Lippische Landes-Zeitung

Ältestes und verbreitetstes Blatt des Fürstentums und der angrenzenden Bezirke

Die „Lippische Landeszeitung" mit den unentgeltlichen Beilagen „Gut Brand", „Der Landwirt", „Jedem Etwas" und „Blätter für Lippische Heimatkunde" erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich. Geschäftsstelle: Detmold, Leopoldstraße 12. Fernsprecher Nr. 23. Telegramm-Adresse: Landeszeitung Detmold. Vertretungen in allen Orten des Landes.

Bezugspreise: für ¼ Jahr M. 2.40, für 2 Monate M. 1.60, für 1 Monat M. 0.80. Postbestellgeld für ¼ Jahr M. 0.42, für 2 Monate M. 0.28, für 1 Monat M. 0.14. Anzeigen werden mit 20 Pfennig die kleinspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum berechnet. Reklamezeile M. 1.00. Komplizierte Anzeigen werden mit 50% Aufschlag berechnet. Kriegszuschlag 10%.

№ 175 — Detmold, Freitag, den 28. Juli 1916 — 149. Jahrgang

Deutscher Tagesbericht.

Englische, französische und russische Angriffe überall abgewiesen.

wtb. Großes Hauptquartier, 27. Juli 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Ancre und Somme bis in die Nacht hinein starke beiderseitige Artillerietätigkeit. Feindliche Handgranatenangriffe westlich von Pozieres wurden abgewiesen.

Südlich der Somme ist ein französischer Angriff nordöstlich von Barleux gescheitert.

Diese Nacht wurden in Gegend „Kalte Erde"-Fleury mehrere französische Angriffe abgeschlagen, an einzelnen Stellen dauert der Kampf noch an.

Starke englische Erkundungsabteilungen wurden an der Front südwestlich von Warneton, Patrouillen bei Richebourg abgewiesen.

Ein französischer Handstreich nördlich von Vienne le Chateau (Westargonnen) ist mißlungen.

Unsere Patrouillen haben bei Ville aux Bois und nördlich von Prunay in der französischen Stellung 50 Gefangene gemacht.

Im Luftkampf wurde ein französischer Doppeldecker bei Beine (östlich von Reims) abgeschlossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Gestern abend stürmten die Russen vergebens gegen unsere Stellungen an der Schtschara, nordwestlich von Lachowitschi, an. Auch westlich von Beresteczko wurden sie blutig zurückgewiesen.

Sonst sind, abgesehen von einem für den Gegner verlustreich verlaufenen Vorpostengefecht an der Komaika, südlich von Widsy, keine Ereignisse zu berichten.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichisch-ungarischer Bericht.

Wiederholte russische und italienische Angriffe abgeschlagen.

wtb. Wien, 27. Juli. Amtlich wird gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Westlich von Barestecko wurde ein russischer Nachtangriff abgeschlagen. Wiederholte heftige Angriffe, die der Feind gestern nachmittag zwischen Radziwillow und dem Styr führte, brachen unter schweren Verlusten zusammen. Beiderseits der Straße von Lecznow setzten die Russen ihre Anstrengungen auch in der Nacht fort; sie wurden nach erbitterten Kämpfen zurückgeworfen und ließen tausend Gefangene in unseren Händen.

Nördlich des Prislop-Sattels haben unsere Truppen die Vorrückung aufgenommen, den Czarny Czeremosz überschritten und mit Teilen die jenseitigen Höhen gewonnen, auf denen Gegenangriffe abgewiesen wurden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Während im Kampfgebiet südlich der Val Sugana die Ruhe gestern anhielt, wurde bei Paneveggio wieder heftig gekämpft. Von 7 Uhr vormittags an standen die Stellungen unserer Truppen auf den Höhen südwestlich des Ortes unter äußerst heftigem, auch schwerem Geschützfeuer; mittags folgte gegen diesen Abschnitt ein heftiger italienischer Angriff, der bis 12 Uhr nachmittags unter schweren Verlusten des Feindes restlos abgewiesen wurde. Hierauf setzte das starke Geschützfeuer neuerdings ein. Um 6 Uhr nachmittags ging der Feind mit frischen Truppen abermals zum Angriff vor. In erbitterten Nahkämpfen wurde er wieder vollständig zurückgeworfen. Ein nochmaliger Vorstoß um 11 Uhr abends scheiterte gleichfalls. Unsere braven Truppen behielten alle Stellungen in Besitz. Auf den Höhen nördlich des Ortes war tagsüber Artilleriekampf im Gange.

An der Kärntner- und Isonzofront stellenweise lebhaftere Gefechtstätigkeit.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Rumänien am Scheidewege.

Beßarabien mit seiner überwiegend rumänischen Bevölkerung und Siebenbürgen, in dem auf dem flachen Lande das rumänische (walachische) Element überwiegt, sind die beiden Pole, um die sich seit Kriegsbeginn die Politik in Bukarest dreht.

Der Krimkrieg hatte das nach physikalisch-geographischen und völkischen Gesichtspunkten zu Rumänien gehörige Beßarabien der Donaumonarchie gebracht, der Berliner Vertrag von 1878 nahm es ihm wieder, um ihm dafür die Dobrudscha, nach der eine Zeitlang Bulgariens Sehnen stand, zu geben. Siebenbürger gehört seit Jahrhunderten zu den Ländern der Krone des heiligen Stefan, und der Siebenbürger Rumäne sehnt sich — wie auch die meisten Rumänen Ungarns — nach einer politischen Vereinigung mit den einstigen Donaufürstentümern der Walachei und Moldau. Er ist in den Ländern der habsburgischen Doppelmonarchie wirtschaftlich weit besser gestellt; auch seine politischen Rechte sind, zumal jetzt, wo die Magyarisierungsversuche aus den Reihen einsichtsvoller ungarischer Politiker alles eher als Billigung finden, mindestens so groß als die der rumänischen Bauern jenseits der Donau. Erst jüngst haben auch die ungarländischen Rumänen den greisen Kaiser Franz Joseph, dem Träger der Stephanskrone, unzweideutige Beweise ihrer Ergebenheit entgegengebracht.

Das alles kann aber nicht hindern, daß man in Bukarest bald nach Siebenbürgen, bald nach Beßarabien schielt. Der rumänische Ministerpräsident, Herr Bratianu, soll einmal gesagt haben, das Barometer für seine Politik sei die Kriegslage an der österreichisch-russischen Front. Als die Russen vor fünfviertel Jahren die Höhen der Karpathen hielten, da stand das Barometer einem Eingreifen der Rumänen doch wesentlich günstiger als jetzt. Trotz ungeheurer Opferung von Mannschaften — nach Meldungen Schweizer Blätter (vom 25. Juli) weist die neueste amtliche Verlustliste des Kiewer Zentralerkennungsdienstes Namen von 75 300 gefallenen Mannschaften und Offizieren auf — hat die russische Offensive im Osten nicht den erwarteten Erfolg; sie hat den Franzosen und Engländern, die an der Somme alles auf eine Karte gesetzt zu haben scheinen, nicht die sehnlichst erhoffte Entlastung gebracht. Und schon melden sich Anzeichen für bedeutsame Veränderungen an der Ostfront, die keineswegs zu Gunsten der Russen sprechen. Lemberg und Kowel hat man in Petersburg als das Operationsziel der neuen Offensive, die bisher nach russischen Angaben 323 400 Gefallene gefordert hat, bezeichnet; aber beide sind noch unerreicht, Hindenburg steht noch immer an der Ostfront. Und während die Entente-Mächte für ihre Zukunftserfolge Vorschußlorbeeren fordern und allerlei kommende Siege vorausberechnen, haben die angeblich so hart von den Russen bedrängten Türken kampferprobte Scharen nach Galizien entsandt. Der alte Osmanengeist, die alte türkische Kriegstüchtigkeit, die selbst unter den ungünstigsten Verhältnissen wieder hervorgetreten ist und die bei Plewna den russischen Vormarsch so lange erfolgreich aufgehalten hat, ist mit erneuter Kraft in diesem Weltkrieg — wir nennen nur die glänzenden Abwehrkämpfe auf der Halbinsel Gallipoli, die Siege bei Kiesiphon und Kut el Amara über die Engländer, der erfolgreiche Vormarsch über Kermandschah trotz aller Petersburger Ruhmesfanfaren über die Kämpfe in Persien — erwacht.

Man hat von Petersburg und Paris, nicht minder von London und Rom auch die rumänische Regierung bald mit Zuckerbrot, bald mit der Peitsche behandelt. Und die Diplomaten der Entente fanden eine wirksame Unterstützung in manch käuflichen Politikern des leichtlebigen Bukarest. Die Herren Taku und Filipescu nebst ihrer Gefolgschaft wissen Rubel und Sterling zu schätzen. Man suchte auch die Leidenschaften der Volksgenossen, die durch die seit Ausbruch des Krieges wachsende Verteuerung aller Lebensmittel arg verstimmt waren, aufzustacheln. Selbst Agitatoren aus „neutralen" Ländern, die im englischen Solde standen, unterzogen sich dieser Aufgabe und sollen aufs neue damit betraut werden. Man muß es der gutorganisierten sozialdemokratischen rumänischen Sozialdemokratie zum Ruhme nachsagen, daß sie all diesen Hetzversuchen mutig entgegentrat, und mit einer planmäßigen Gegenagitation, die bei der Regierung manchen Widerstand fand, den Kriegshetzern viel Wind aus den Segeln nahm. Nun versucht es die Diplomatie des Vierverbandes, da der russische Einfall in Rumänien bei Marmoritza, die Entfesselung des bezahlten Straßenmobs in Bukarest, allerlei schikanöse Ausfuhrverbote nicht den gewünschten Erfolg hatten, mit der entgegengesetzten Methode, man läßt jetzt wieder Munition von Rußland aus nach Rumänien durch, der neue französische Gesandte für Bukarest hat bereits durch allerlei kleine Liebenswürdigkeiten die Rumänen zu gewinnen gesucht, Sonnino sieht — so wird aus Rom gemeldet — fast täglich gemeinsam mit dem russischen Botschafter v. Giers den rumänischen Gesandten.

Wird Rumänien dem Liebeswerben des Vierverbandes gegenüber, das schon seit zwei Jahren währt, wieder kühle Berechnung bewahren, eingedenk des Schicksals seiner serbischen Nachbarn, wird es weiter seine abwartende Haltung bewahren, die ihm bei der Balkanauseinandersetzung im Jahre 1913 — ohne Blutvergießen — reiche Erfolge gebracht hat?

Die Zukunft der deutschen Arbeiterbewegung.

Die Freien Gewerkschaften haben bisher den Wirren in der deutschen Sozialdemokratie ziemlich gleichmütig gegenüber gestanden. Das heißt, sie haben kein Hehl daraus gemacht, daß sie entschiedene Gegner der Opposition sind, und einige besonders streitbare Führer der Gewerkschaften sind sogar in die Arena des Kampfes hinabgestiegen; aber die Gewerkschaften als solche haben es bisher vermieden, aktiv in den Streit einzugreifen. Das wird vielleicht anders werden, wenn man die Ausführungen des Gewerkschaftlers Winnig betrachtet, die dieser in den „Sozialistischen Monatsheften" zu der Frage der Zukunft der deutschen Arbeiterbewegung entwickelt. Der Verfasser fällt ein vernichtendes Urteil über die Tätigkeit der Opposition.

Er erklärt: „Die Einheit der Partei ist dahin. Alle beschwörenden Mahnungen, sie aufrecht zu erhalten, sind in den Wind gesprochen. Die Meinungsdifferenzen haben sich zurzeit als unausgleichbar erwiesen. Was bedeutet die formale organisatorische Bindung bei solchen Gegensätzen, wie sie sich aus den Reden der Berliner Verbandsversammlung ergeben? Nun ist es natürlich klar, daß diese Vorgänge auch für die Gewerkschaftler ihre Konsequenzen haben. Die Gewerkschaften haben sicherlich gut daran getan, sich darauf zu beschränken, ihre Politik fortzusetzen und sich in die Einzelheiten des Streits nicht einzumischen. Aber etwas anderes ist es, wie sie sich zu diesem ganzen Prozeß der inneren Gärung verhalten wollen. Solange es sich um taktische Differenzen handelt, die schon durch den Fortgang der Geschehnisse überwunden werden konnten, war die Zurückhaltung völlig unbedenklich. Jetzt aber sind es keine taktischen Differenzen in diesem Sinne mehr, jetzt steht die Methode der Arbeiterpolitik als Ganzes zur Entscheidung. Längst ist der Streit um die Haltung zu den eigentlichen Kriegsfragen in den Hintergrund getreten. Man entnimmt ihm noch die Stichworte, aber der Inhalt des Gegensatzes ist weit über den Krieg hinausgewachsen. Ob sich die Wortführer der Opposition dessen bewußt sind oder nicht, bleibt sich dabei gleich."

Winnig nennt dann das Auftreten einiger Berliner Genossen einen verstiegenen Revolutionarismus, eine Verneinung um jeden Preis und unter allen Umständen. Er fügt hinzu: „Was bedeuten auf jener Seite Leute wie Ledebour und Haase? Sie mögen für eine Weile erreichen, daß man sie duldet, als Aushängeschilde etwa; als wegweisende Führer, als leitende Köpfe der Opposition von Groß-Berlin sind sie schon heute unmöglich. Und sie werden es dauernd mehr. Die Leitung der Opposition liegt bei den Gesinnungsgenossen jenes trefflichen Mannes, der Ludwig Frank einen Verräter heißen durfte, ohne daß es auch nur einer gewagt hätte, ein Wort des Protestes dagegen laut werden zu lassen. Hier gibt es kein Halten. Es ist das Gesetz der Extreme, nach der äußersten Peripherie zu streben, sobald sie in Bewegung gerät. Ob man nach Groß-Berlin oder nach Bremen oder nach Braunschweig blickt, wir sehen überall, wie man die halben und dreiviertel Oppositionellen beiseite schiebt und zur äußersten Grenze strebt. In dieser Erscheinung liegt freilich auch ein heilsames Korrektiv, das nach völliger Auswirkung des Extremen lebendig wird."

Der Verfasser untersucht dann die Frage, in welcher Weise die Entwicklung der Gewerkschaften durch diese Kämpfe

---

Klar zum Gefecht!

Kriegsmarineroman

von Hans Dominik.

(Nachdruck verboten.)

(8. Fortsetzung.)

Sie schien nicht im mindesten unangenehm berührt zu sein, daß er sie selbstherrlich aus ihrer Unterhaltung mit dem Oberleutnant Wulff riß. Sie wandte sich ihm sofort zu. Und gab freundlich Auskunft.

„Hervorragend, Herr Kapitänleutnant. Jedenfalls bedeutend besser, als ich eigentlich befürchtet hatte. Ich glaube allerdings, mein Onkel hat die halbe Nacht wachgelegen. Ich dagegen muß wohl sofort eingeschlafen sein. Vielleicht kam das von der angestrengten Arbeit der letzten beiden Tage. Denn es gab doch immerhin viel zu erledigen und einzupacken und zu ordnen. Man verläßt nicht so ohne weiteres ein Heim, in dem man jahrelang wunschlos glücklich gelebt hat."

Sie bedauern es natürlich sehr, Angaur so gewissermaßen zwangsweise verlassen zu müssen, nicht wahr, Fräulein von Berken?"

Darauf antwortete seine Nachbarin nicht sofort. Sie sah ihm nachdenklich, fast ein wenig versonnen in die klugen dunklen Augen. Und es dauerte immerhin einige Sekunden, ehe sie sich zu einer zögernden Antwort entschloß.

„Ist das nicht menschlich verständlich, Herr Kapitänleutnant? Wäre ich nicht ein herzloses, oberflächliches Geschöpf, wenn mir ein solcher Abschied nicht doch nahe ginge?"

Der Erste Offizier der „Wolgast" hielt ihren Augen stand. Er wußte garnichts davon, wie interessiert er ihre frischen, gebräunten, von leisem Rosa überhauchten Züge musterte. Er schüttelte den Kopf.

„Ich glaube nicht, daß Sie das sind, gnädiges Fräulein."

„Daß ich was nicht bin, Herr Kapitänleutnant?"

Sie stutzte. Sie vermochte nicht zu hindern, daß unter seinem merkwürdig offenherzig prüfenden Blick ihr das Blut in die Stirn schoß.

„Herzlos und oberflächlich, Fräulein von Berken."

Doch die augenblickliche Verwirrung tapfer bekämpfend, versetzte sie mit leisem Auflachen:

„Kapitänleutnant Lürsen — der große Frauenkenner! Woher wollen Sie nun um gotteswillen schon soviel gute Tugenden an mir entdeckt haben?"

„Vielleicht — weil ich es gern möchte!" ... entgegnete er; und hatte tatsächlich keine Ahnung davon, welch eine gefährliche Galanterie er da vom Stapel ließ.

Maria von Berken ließ sich nicht verblüffen.

„O weh, Herr Kapitänleutnant — wenn das Letzte eben Herr von der Heyden gehört hätte — ich fürchte, er gäbe für seine Wissenschaften keinen Pfifferling mehr!

„Hat er mir doch erst vor drei Tagen einen langen Vortrag darüber gehalten: — an Bord S. M. Kreuzer „Wolgast" wirkte im Dienste von des Deutschen Reiches Herrlichkeit ein gewisser Erster Offizier, den man gut und gern zu den fanatischen Frauenverächtern der alten und neuen Welt rechnen dürfe. Und jetzt macht dieser Offizier mir hier derartige unerhörte Komplimente!"

Hans Lürsen hatte bedachtsam seinen Kaffee zu Ende getrunken, stellte bedachtsam die Tasse wieder zurück, schüttelte bedachtsam aber energisch den Kopf.

„Da hat Herr von der Heyden Ihnen mehr erzählt, als ich vor mir selber und vor meinem gesunden Menschenverstand verantworten könnte. Denn Frauenverächter — Fräulein von Berken — ich besitze nach der Richtung hin viel zu geringe Erfahrungen, um irgendwie ein stichhaltiges Urteil abgeben zu können."

„Wenn diese Erfahrungen auch gering sind, Herr Kapitänleutnant, dann dürfen sie doch zumindest auch sehr einseitig sein!"

„Einseitig und unerfreulich, Fräulein von Berken — das gestehe ich Ihnen glatt zu. Ich persönlich vertrete im übrigen — um die Basis dieses Problems zu erweitern — die Ansicht, daß Leute unseres Berufs überhaupt nicht heiraten sollten. Das Handwerk, das wir berufsmäßig ausüben, ist ein gefährliches; gibt uns nur verschwindende Möglichkeiten, das Glück einer geordneten Häuslichkeit kennen zu lernen und zu genießen; zwingt uns zu einem sündigen Vagabondenleben — oder wie man vor diesem Kriege zu sagen pflegte — zu einem chronischen Globetrott. Leute, die sich heute in der Südsee und morgen in den finnischen Schären, die sich vielleicht jahrelang auf Stationsschiffen in der chinesischen See oder in den ostafrikanischen Küstengewässern herumtreiben — die müssen notgedrungen und selbst gegen ihren Willen nach und nach verwildern."

Maria von Berken hatte aufmerksam zugehört. Sie antwortete nicht sofort; sie schwieg ein paar Herzschläge lang. Um sie herum tönte angeregtes Plaudern, war Tassenklappern und Lachen und Stimmengewirr; und immer unter den Füßen ein leises monotones Schüttern — von dem Arbeiten der Maschinen her.

Maria von Berken liebte Gespräche, die sich nicht allzu gefällig an der seichten Oberfläche hielten, die tiefer in den Wirrwarr der Geschehnisse hinabtauchten. Da war sie dann in ihrem Element, da konnte sie ihre eigenen ganz persönlichen Ansichten vertreten und verteidigen und in kluger Rede und Gegenrede mit dem Partner abwägen.

Auch jetzt hätte sie das gern getan — diesem Kapitänleutnant Lürsen gegenüber, der noch ein so junger und trotzdem so ernsthafter, gefestigter Mensch war. Er interessierte sie — nicht als Mann, aber als Charakter. Und sie war mit ihren hellwachen zwanzig Jahren schon viel zu sehr Weib, um nicht instinktiv für einen Mann Anteilnahme zu hegen, der ihr als Frauenverächter geschildert worden. Doch selbst wenn er dies nicht war — zumindest hielt er wenig von ihrem eigenen Geschlecht; scheute sich nicht, das ehrlich zuzugeben und mochte auch wohlerwogene Gründe ins Feld führen können.

Sie hätte diese Gründe wohl kennen mögen; sie wußte sogar, daß sie nachher — wenn sie wieder allein war — ein wenig darüber nachdenken würde. Sie fühlte plötzlich, daß ihre alte, unbekümmerte Offenherzigkeit sie während der letzten Minuten verlassen hatte, daß sie nur deshalb solange mit der Antwort zögerte, weil sie sich vor ihren eigenen Worten scheute, weil sie vorsichtig jeden Satz, den sie sprach, würde abwägen müssen.

Denn — und das war lediglich Sache ihres Ehrgeizes und ihrer gesunden Eitelkeit — sie, Maria von Berken, wollte nicht zu den Frauen zählen, die der Kapitänleutnant Lürsen mit einem Achselzucken und einem mitleidig-geringschätzigen Lächeln abtat.

Und mitten in diesem Ueberlegen und Abwägen und Zaudern sah sie plötzlich in seine klugen ernsten Augen, die noch immer unverwandt auf ihrem Gesicht ruhten. Und da ertrug sie mit einemmal ihr zauderndes Schweigen selbst nicht mehr, sondern sagte rasch und impulsiv:

„Herr Kapitänleutnant — ich selbst besitze über dies Thema noch weniger Erfahrungen wie Sie; das versteht sich ja im übrigen auch von selbst. Aber trotzdem hat mich diese Unterhaltung mit Ihnen um eine Erfahrung bereichert: — ich glaube nämlich, es gibt Männer, denen das Junggesellenleben Prinzip und Herzenssache ist, und Frauen, denen es wirklich gelingt, solch ungläubigen Thomasse eines Besseren und Richtigeren zu belehren, die kann man wohl mit der Laterne suchen."

Hans Lürsen straffte sich zusammen; lächelte freundlich und harmlos.

„Richtig, Fräulein von Berken — man kann sie mit der Laterne suchen, solche Frau. Wenn man sie aber wirklich doch einmal findet — ich meine, dann werden einem die Jahre, die man möglicherweise daran gewandt hat, nicht leid tun."

Kurz nach Einbruch der Dunkelheit schickte der Funker Heinrich Nielsen dem Kapitänleutnant Lürsen ein verschlossenes Kuvert. Lürsen hatte sich in seine winzige Kabine zurückgezogen, um ein wenig zu ruhen und die Eindrücke dieses Tages zu überdenken, als der Läufer mit dem Kuvert bei ihm erschien. Er überflog die Meldung. „Der japanische Handelsdampfer „Taku Maru" telegraphiert mit einem anderen Schiff. Gab eigene Position mit 127 Grad östlicher Länge und 6 Grad nördlicher Breite an. Erkundigte sich bei anderem Schiff nach Krieg mit Deutschland."

Fortsetzung folgt.

berührt wird. Er stellt fest, daß die Gewerkschaften mit dieser Opposition, die außerhalb von Zeit und Raum wandelt, nichts zu tun haben könnten:

„Unser ist die Arbeit, unser ist das mühselige Vorwärtsbringen, das um jeden Fuß breit Boden ringt, unser ist der Aufbau einer Arbeitermacht, an den es Stein um Stein zu fügen gilt. Der Wille jener Leute ist auf Niederreißen und Zerstören gerichtet. Wir sehen eine Zukunft voller gewaltiger, aber unendlich schwieriger Aufgaben vor uns. Ihr und nur ihr können wir uns widmen. Wir Gewerkschaftler haben die Verantwortung für die Zukunft der deutschen Arbeiterbewegung auf unseren Schultern." Zum Schluß wird erklärt, daß die deutsche Gewerkschaftsbewegung es im nationalen Interesse nicht ruhig mit ansehen könne, wenn eine ideologische Intransigenz die Grundlagen des aufbauenden Schaffens ahnungslos zu zerstören sich anschickt. Das Bleibende sei nicht der hysterische Schrei, sondern die Arbeit.

Eine heilsame Kundgebung.

Der sozialdemokratische Parteivorstand und die Generalkommission der freien Gewerkschaften haben sich vereinigt, um an die Arbeiterschaft eine sehr heilsame Kundgebung zu richten, die die Streik- und Massenaktions-Propaganda anonymer Agitatoren scharf verurteilt. Nachdem revisionistische Blätter vor solchem anarchistisch. Treiben radikaler Elemente gewarnt haben, stellen auch der Parteivorstand und die gewerkschaftliche Generalkommission der Arbeiterschaft vor Augen, wie gefährlich jene Propaganda für die Verführten, und wie zwecklos sie als vermeintliches Mittel zur Beendigung des Krieges ist. Daß die gemeinsame Kundgebung der sozialdemokratischen Partei und der sozialdemokratischen Gewerkschaftsleitung gerade inbezug auf den Krieg sowie betreffs der entscheidungsvollen Tage der feindlichen Offensive und der Ernte die schweren Folgen betonten, die jene ruch- und sinnlose Propaganda in erster Linie für die Arbeiterschaft haben würde, ist besonders zu begrüßen. Vollkommen richtig führt die gemeinsame Kundgebung hierüber aus:

„Gerade jetzt, wo an allen Fronten unsere Brüder im Waffenrock unter unsäglichen Opfern dem gewaltigen Ansturm der gegnerischen Massenheere standhalten müssen, wo kurz vor der Ernte die Lebensmittelversorgung die größten Schwierigkeiten bereitet, müßte jede unbesonnene Aktion verhängnisvoll wirken und vor allem die Arbeiterklasse selbst am schwersten treffen. . Wer das putschistische Treiben einzelner, jedes Verantwortlichkeitsgefühls barer Personen mitmacht, oder andere dafür zu gewinnen sucht, der dient weder der Arbeiterbewegung noch der Sache des Friedens, sondern trägt eher zur Verlängerung des Krieges bei."

Je schärfer im Sinne des vorstehenden Satzes die gesamte Sozialdemokratie jeden ihrer Schritte darauf hin prüft, ob er eine kriegsverlängernde Wirkung haben könne, um so wirksamer arbeitet sie für den Frieden. Daß der Parteivorstand und die Gewerkschaftsleitung sich zur Warnung der Arbeiterschaft verbanden, wurde ihnen durch die heftigen Angriffe erleichtert, die jene anonymen Agitatoren gegen die Mitglieder der Fraktionsmehrheit und die Gewerkschaftsführer gerichtet haben. Gingen doch die radikalen Massenstreiker in der Skrupellosigkeit ihrer Methode soweit, revisionistische Führer als angebliche Absender ihrer Flugblätter auszugeben! An und für sich im Interesse der Arbeiterschaft wie der Fraktionsmehrheit geboten, ist die Abwehr des anarchistischen Treibens dem Parteivorstand und der Gewerkschaftsleitung dadurch erleichtert worden, daß die Gewerkschaften seit dem Mannheimer Parteitage von 1906 hinsichtlich zu veranstaltender sozialdemokratischer Massenaktionen als gleichberechtigter Faktor anerkannt sind, der seine Zustimmung zur Vornahme solcher Aktionen geben muß. Die segensreichen Folgen des gewerkschaftlichen Einflusses auf die sozialdemokratische Parteiorganisation sind jetzt besonders scharf hervorgetreten.

Die englischen Offensiv-Verluste.

wtb. **Hamburg**, 26. Juli. Das „Hamburger Fremdenblatt" meldet aus dem Haag: Wiederholt sind kürzlich gutunterrichtete Reisende aus Frankreich zurückgekehrt, die einwandfrei feststellen konnten, daß die Engländer von Beginn ihrer großen Offensive bis Mitte Juli zwischen 70 000 und 80 000 Verwundete aus Frankreich abtransportiert haben. Auch sei die sehr große Zahl nicht transportfähiger Schwerverwundeter auffällig, die zurzeit in schleunigst aufgeschlagenen Lazaretten in Frankreich notdürftig untergebracht seien. In gutunterrichteten französischen Kreisen schätzt man die Verluste der Engländer an Toten und Verwundeten in den wenigen Tagen bis Mitte Juli auf weit über 100 000 Mann. Seitdem habe der Aufwand an Truppen nicht nur nicht nachgelassen, sondern es werden allmählich noch umfangreichere Kräfte eingesetzt, so daß die Verwundetenzahl im Verhältnis zu der zunehmenden Schwere der Kämpfe mindestens 150 000 bis 170 000 erreicht haben müsse. Ueberall hört man, daß die Begeisterung der Mannschaften in der letzten Zeit völlig nachgelassen habe, weil es der englischen Heeresleitung trotz größter Anstrengung nicht gelungen sei, den unbedeutenden Geländegewinn von 4 bis 5 Kilometer als einen Erfolg hinzustellen, der den rücksichtslosen und ungeheuren Opfern an Soldaten auch nur einigermaßen entspreche.

Eine Bestrafung der Stadt Brüssel.

m. **Köln**, 27. Juli. Die „Köln. Volksztg." meldet aus Brüssel: Die hiesigen Zeitungen veröffentlichen ein Schreiben des Gouverneurs von Brüssel und Brabant, Generalleutnants Hurt, an die Stadtverwaltung von Brüssel und an die einzelnen Bürgermeister der verschiedenen Gemeinden von Groß-Brüssel, worin es heißt, der Generalgouverneur habe angesichts der augenblicklichen Lage Belgiens geglaubt, daß eine ernste Bevölkerung davon absehen werde, ihren vaterländischen Festtag öffentlich zu feiern. Die Gemeindebehörden von Großbrüssel hätten die für diesen Tag von der deutschen Verwaltung erlassenen Vorschriften getreulich befolgt, so daß der 21. Juli bis zum Abend ohne ernste Zwischenfälle verlief, obwohl ein wenig verständiger Teil der Bevölkerung durch Flugblätter dem entgegenzuarbeiten suchte. Auch habe die deutsche Polizei das Tragen von grünen Abzeichen geduldet, weil die öffentliche Meinung dadurch nicht gestört wurde. Dagegen ist es am Abend, als Kardinal Mercier im Kraftwagen die Straßen der Stadt durchfuhr, zu Kundgebungen gekommen, die den Anordnungen der deutschen Behörde widersprachen und die geeignet waren, das Volk zu Widerstand und zu Unbesonnenheit zu reizen. Auf Vorschlag des Gouverneurs hat dann der Generalgouverneur der Stadt Brüssel eine Buße von 1 Million Mark auferlegt. Die Höhe dieser Buße ist so niedrig bemessen worden in Anbetracht der Bemühungen der Gemeindebehörden, die Ordnung aufrechtzuerhalten.

Vom Tage.

Deutsche Einheit!

Wie weit die Abneigung mancher bayerischer Bevölkerungskreise gegen die norddeutschen Sommerfrischler geht, zeigt die folgende Bekanntmachung, die der Gemeindevorsteher des bayerischen Ortes Ruhpolding bei Traunstein öffentlich hat anschlagen lassen:

An Sommergäste aus dem Deutschen Reiche (mit Ausnahme von Bayern, welche Abmeldungsscheine haben) werden von der Gemeinde Ruhpolding Brot- und Fleischkarten nicht mehr abgegeben.

Die Gasthöfe sind nicht mehr berechtigt, Fleischkarten abzugeben.

Die Landesmarken von: Elsaß-Lothringen, Baden, Württemberg, Königreich Sachsen, Sachsen-Koburg, Hessen haben nach wie vor Gültigkeit.

(gez.) Eisenberger.

Eisenbahnunglück bei Köln.

m. **Köln**, 27. Juli. Heute nachmittag entgleiste der Personenzug 419 Herbesthal-Köln bei der Durchfahrt durch den Bahnhof Köln-Ehrenfeld. Die vier letzten Wagen des Zuges stürzten um; zwei Reisende haben den Tod erlitten und 25 etwa sind verletzt, darunter einige schwere Die Ursache ist noch nicht aufgeklärt. Eine Untersuchung ist eingeleitet worden.

Vor der Ausfahrt der „Deutschland".

Berlin, 27. Juli. Nach dem „Lok.-Anz." berichten englische Blätter aus Washington, daß die Vereinigten Staaten bei der Abfahrt der „Deutschland" maritime Maßnahmen treffen würden, um zu verhüten, daß die Kreuzer der Alliierten in ihrem Eifer, die „Deutschland" anzugreifen, die amerikanischen Territorialgewässerarenze überschreiten und die Neutralität verletzen. Die „Deutschland" sei, nachdem die letzten Vorbereitungen getroffen wären, zur Abfahrt bereit.

wtb. **Washington**, 27. Juli. (Reuter.) Wie aus Baltimore berichtet wird, begaben sich der Kreuzer „North Carolina" und zwei Zerstörer in die Zone außerhalb der Virginiavorgebirge, um dort dafür zu sorgen, daß bei der Ausfahrt des U.-Bootes „Deutschland" die amerikanische Neutralität nicht verletzt werde.

Neue U.-Booterfolge.

wtb. **Amsterdam**, 27. Juli. Dem „Handelsblad" wird aus Ymuiden über ein Seegefecht an der schottischen Küste gemeldet: Das Gefecht spielte sich zwischen mehreren U.-Booten — es steht nicht fest, wievielen — und den Patrouillenschiffen „Nelly Nutten", „Onward" und „Eva" ab. Das erste Schiff wurde in den Grund gebohrt, wobei drei Mann der Besatzung getötet wurden; die übrigen elf Mann wurden von dem Heringslogger „Doggerbank" aus Scheveningen aufgenommen und in einem schottischen Hafen gelandet. Von den beiden anderen Schiffen mit je 14 Mann Besatzung hat man seitdem nichts gehört und man vermutet, daß sie mit Mann und Maus gesunken sind. Von den elf Geretteten sind später drei ihren Wunden erlegen.

Russische U.-Boote vor der schwedischen Küste.

m. **Köln**, 27. Juli. Nach einer Stockholmer Meldung der „Köln. Ztg." wurden gestern nacht zwei russische U.-Boote in der Nähe von Hernösand sichtbar, also an derselben Stelle, wo die „Cyria" torpediert wurde. Zwei schwedische Torpedoboote erhielten deshalb die Weisung, dorthin zu fahren, um einer etwaigen neuen Neutralitätsverletzung vorzubeugen.

Als Prise vereinnahmt.

wtb. **Landskrona**, 27. Juli. Vier deutsche Torpedoboote haben heute vormittag in internationalen Gewässern von Landskrona zwei englische Fischdampfer beschlagnahmt.

Die allgemeine Lage.

tu. **Haag**, 27. Juli. In einem Artikel über die allgemeine Lage sagt die „Morning Post":

Wo auch immer der Krieg entschieden werden wird, sicher ist, daß er nicht in Mesopotamien entschieden wird. Je mehr wir über das mesopotamische Abenteuer nachdenken, umso größer wird unser Zorn über die wilde Amateur-Strategie, die uns an solche Orte wie das Tal des Tigris und die Halbinsel Gallipoli gebracht hat. Es ist jetzt deutlich zu sehen, von welch großem Nutzen an der Westfront die hunderttausend Mann hätten sein können, die wir auf Gallipoli verloren haben. Hier würden sie nicht mit Krankheiten, Sonnenstichen und Türken zu kämpfen haben, sondern nur mit Deutschen. Deutschland allein ist unser Feind.

Die belgische Mobilmachung.

Haag, 27. Juli. Der „Rotterd. Courant" meldet aus Havre: Das neue Militärgesetz der belgischen Regierung wird allen neutralen Ländern angekündigt werden. Alle Belgier müssen sich jetzt stellen, doch sollen vorläufig nur die Unverheirateten im Alter von 18 bis 20 Jahren einberufen werden.

Feindliches Eigentum in englischer Zwangsverwaltung.

Haag, 26. Juli. Der Präsident des britischen Handelsamts erklärte, daß der Gesamtwert des feindlichen Eigentums, das durch die britische Regierung in Zwangsverwaltung genommen worden sei, 6 500 000 Pfund betrage. Hiervon würden 4 500 000 Pfund von dem öffentlichen Verwalter des englischen Schatzamtes verwaltet, 2 Millionen Pfund vom Handelsamt.

Die irische Frage.

Asquiths hinterlistige Absicht, unter Abänderung des zwischen den Iren und Lloyd George geschlossenen Abkommens die sechs Gwalschaften nicht nur zeitweilig, sondern für immer von Home Rule auszuschließen und die Zahl der irischen Vertreter im Unterhause von 104 auf 42 herabzusetzen, wird begreiflicherweise von den irischen Parlamentariern ebenso als Verrat empfunden, wie sie die Erregung in Irland gesteigert hat. Die bevorstehende Hinrichtung Casements, dem der Appell an das Oberhaus abgeschlagen, wird jene Erregung um so mehr steigern, je zahlreicher die irischen Gesuche um seine Begnadigung sind. Da auch führende liberale Blätter gegen Asquiths irische Politik Stellung nehmen, kann die Nachricht von der Erschütterung des englischen Kabinetts, bezw. von dem Rücktritt Lloyd Georges und Asquiths, nicht überraschen. Der Kohlenmangel in Irland, der infolge eines Kohlenträger-Streiks in Dublin bereits zur Stillegung von Fabriken führte, erschwert die Lage in Irland. Das Ministerium Asquith befindet sich daher an der Schwelle des 3. Kriegsjahres in großen Schwierigkeiten. Wird der aalglatte Asquith einen Ausweg finden?

Der neue italienische Nationalheld.

wtb. **Rom**, 26. Juli. Wie die Agenzia Stefani meldet, hat der Minister heute beschlossen, dem Parlament den Entwurf eines Gesetzes vorzulegen, nach welchem ein Nationaldenkmal zu Ehren Caesar Battistis in Trient (!) errichtet werden soll. Der Ministerrat hat den Wortlaut eines vom Ministerpräsidenten vorgelegten Erlasses genehmigt, nach welchem die Werke von Battisti auf Staatskosten herausgegeben werden sollen.

Soll der Entwurf rechtskräftig werden, so werden sich die Italiener zunächst noch etwas um Trient bemühen müssen.

Ein norwegisches Gelbbuch.

tu. **Christiania**, 27. Juli. Das norwegische Auswärtige Amt hat ein Gelbbuch veröffentlicht, das eine Uebersicht der wichtigsten Dinge enthält, die seit dem Kriegsausbruche bis zum Mai 1916 von dem Auswärtigen Amte behandelt worden sind. Es sind im wesentlichen völkerrechtliche Fragen, die in Verbindung mit Norwegens Stellung als neutraler Staat und mit der Wahrnehmung seiner Handels- und Schiffahrtsinteressen gegenüber den Kriegführenden stehen. (Kölnische Zeitung).

Zu den Rüstungen Amerikas.

tu. **Basel**, 27. Juli. Wie der Pariser „Matin" erfährt, ist unter den Mitgliedern des amerikanischen Repräsentantenhauses eine Bewegung im Gange, um die vom Senat vorgeschlagene starke Erhöhung der Flottenkredite mit dem Hinweis darauf abzulehnen, daß die hierfür geforderte Summe besser für Zwecke der öffentlichen Wohlfahrt ausgegeben würde.

Meutereien in Indien.

tu. **Hamburg**, 27. Juli. Das Hamburger Fremdenblatt erfährt aus London:

Ueber die kürzlich in Indien ausgebrochenen Meutereien und Unruhen sind in London jetzt Einzelheiten bekannt geworden. Danach haben am 15. Juni meuternde Sepoys zwischen Karaghi und Mahorne eine Eisenbahnbrücke in die Luft gesprengt, wobei ein Eisenbahnzug, der einen Militärtransport enthielt, verunglückte. Ueber hundert Menschen sind dabei ums Leben gekommen. Eine große Anzahl ist verwundet worden, darunter auch 15 europäische Soldaten. Der Eisenbahnverkehr zwischen Karaghi und Pundschab mußte eingestellt werden.

Lippisches.

Detmold, 28. Juli 1916.

Unsere Helden.

Auch das Ref.-Inf.-Regt. Nr. 15, dem bei seiner Aufstellung außerordentlich zahlreiche Lipper überwiesen worden sind, hat in der letzten Zeit schwere, blutige Verluste erlitten. Nach weiteren Meldungen starben aus unserem Lande in diesem Regiment den Heldentod der Unteroffizier der Reserve Gustav Rolf aus Stapelage von der 10. Kompagnie. Er war Inhaber des Eisernen Kreuzes und des Lippischen Kriegsverdienstkreuzes und gehörte seit Beginn der Kämpfe dem Regiment an. Sein Bruder, der gleichfalls dem Regiment zugeteilt ist, hat ihn zur letzten Ruhe begleitet.

Ferner starb von der 9. Kompagnie des Ref.-Inf.-Regts. Nr. 15 der Landwehrmann Friedrich Nolte aus Mosebeck. Er stand im 39. Lebensjahre. Vier Kinder und eine Witwe betrauern den Verlust ihres Vaters und Ernährers.

Weiter fiel vom Ref.-Inf.-Regt. Nr. 15 der Telephonist Karl Hundertmarck aus Bad Meinberg. Er wurde am 11. Juli nachmittags durch ein feindliches Schrapnell getötet. Auch um ihn weinen unversorgte Kinder und eine treue Gattin.

Aus Schmedissen bei Detmold starb der Maschinengewehr-Gefreite August Betge, Inhaber des Fürstlich Lippischen Kriegsverdienstkreuzes, im 24. Lebensjahre den Heldentod.

Vom Ref.-Inf.-Regt. Nr. 10, 3. Kompagnie, starb am 17. Juli den Heldentod der Wehrmann Hermann Held aus Farmbeck im Amte Sternberg-Barntrup.

Aus der Gemeinde Schlangen im Amte Horn wird der Heldentod des Ersatz-Reservisten Gottlieb Haase gemeldet, der im Inf.-Regt. Nr. 116, 4. Kompagnie, in einem schweren Kampfe den Heldentod für sein geliebtes Vaterland erlitt. Er stand im Alter von 28 Jahren.

Aus Schieder teilen wir zur Berichtigung mit: Nicht die Familie Heinrich Schröder in Glashütte, sondern die Witwe Schröder Nr. 94 dortselbst hat durch den Tod des Landsturmmanns Friedrich Schröder ihren zweiten Sohn verloren. — Der älteste Sohn der Witwe Schröder, der Wehrmann Heinrich Schröder, ist am 17. Oktober 1915 in den Kämpfen am Hartmannsweilerkopf gefallen. Er war 37 Jahre alt.

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde der Landsturmmann K. Mesch aus Oberlosbruch ausgezeichnet.

Mit dem Eisernen und dem Lippischen Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet wurde der Reservist W. Sauermann aus Schötmar. S. befindet sich als schwer Verwundeter in einem Lazarett in Magdeburg. Ebenfalls wurde der Wehrmann Karl Holste aus Schötmar mit dem Lippischen Verdienstkreuz ausgezeichnet.

Das Bayer. Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Krone und Schwertern wurde dem Unteroffizier Wilhelm Haase aus Haustenbeck verliehen. Derselbe besitzt bereits das Eiserne Kreuz und das Fürstlich Lippische Kriegsverdienstkreuz.

Die beiden Brüder Reservist Fritz Leesemann auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz und Kriegsfreiwilliger Heinrich Leesemann aus Istrup erhielten beide das Lippische Kriegsverdienstkreuz.

Für die Lipp. Kriegsbeschädigten-Fürsorge

wurden mir durch die Familie Nikutowski-Funke in Detmold 200.— Mk. überreicht. Auch über diese hochherzige Gabe quittiere ich an dieser Stelle mit herzlichem Dank.

Max Staercke, Schriftleiter der Landeszeitung.

— **Meistgewicht der Feldpostpäckchen.** Wie für Briefe, Drucksachen, Warenproben und Pakete ist auch für Feldpostpäckchen eine Gewichtsgrenze festgesetzt worden, über welche bei diesen Sendungen nicht hinausgegangen werden darf. Diese Gewichtsgrenze beträgt 500+50, also höchstens 550 Gr. Feldpostpäckchen über 50 Gr. müssen frankiert eingeliefert werden und dürfen — einschließlich des zugelassenen Uebergewichts — wiegen: a) mit 10 Pfg. frankiert höchstens 275 Gr., b) mit 20 Pfg. frankiert höchstens 550 Gr. Feldpostpäckchen über 550 Gr. anzunehmen ist den Postanstalten streng verboten. Solche Sendungen sollen vielmehr gleich bei der Annahmestelle zurückgewiesen und von der Beförderung ausgeschlossen werden. Sollten trotzdem Feldpostpäckchen über 550 Gr. infolge unterlassener genauer Nachwiegung angenommen werden oder versehentlich zur Absendung kommen, so müssen die Absender gewärtigen, daß solche Päckchen an sie zurückgelangen, wenn unterwegs bei Sammelstellen oder anderswo das Uebergewicht der Päckchen festgestellt wird. Die strenge Durchführung dieser Vorschrift soll durchaus keine Härte oder einen Mangel an Entgegenkommen seitens der Post für die Absender bedeuten, wie leider immer noch vielfach angenommen und zum Ausdruck gebracht wird; die Vorschrift ist vielmehr aus betriebstechnischen Gründen und

Am Ende des zweiten Kriegsjahres.

Berliner Plauderei.

Von

Dr. A. von Wilke.

Ende Juli 1916.

ngr. Nirgends stoßen die Gegensätze zwischen schwelgerischem Reichtum und entbehrungsvoller Armut, sorglosem Genießen und aufreibender Arbeit so eng und so hart aneinander wie in den großen Weltstädten. Nirgends wird Geld so schwer verdient und so leicht vertan. Von hohen Palästen führen oft nur wenige Schritte zu dumpfen Spelunken, von Stätten rauschenden Vergnügens in das Heim grauesten Elends. So starke Kontraste erwecken kritische Betrachtungen um so leichter, als in jeder Großstadt die Bevölkerung zu rascher Kritik neigt. Davon macht der Berliner gewiß keine Ausnahme.

Wenn Friede erst wieder herrscht auf der blutgetränkten Erde, wird es sich zeigen, wie die Gesamtheit und wie die Einzelnen die gewaltige, ernste Prüfung dieses Krieges ertragen und überwunden haben. Und wie wird dann der Berliner vor solcher Prüfung bestehen? Man darf ruhig versichern, daß er sie nicht zu fürchten braucht. Gewiß: wir lesen täglich von Kriegswucherern und von Hamstern, denen das schmähliche Handwerk gewaltsam gelegt werden mußte, und der Jammer des Krieges rauscht uns aus der Falte jedes Witwenkleides entgegen. Töricht wäre es auch, leugnen zu wollen, daß die Flaumacher ihre Zungen noch immer nicht im Zaume zu halten vermögen, und daß es kleine, schwachmütige Seelen gibt, denen das eigene Wohl eine viel wichtigere Angelegenheit bleibt als das Schicksal ihres Volkes, — da sie nicht verstehen können oder verstehen wollen, daß das eine mit dem anderen unlösbar verbunden ist. Und es ist natürlich, daß Berlin, als Mittelpunkt der deutschen Politik wie des deutschen Handels, alle diese Erscheinungen besonders häufig und besonders auffällig hervorbringt.

Zwei Jahre ist es nun nächstens her, da schlugen in den ersten Tagen des August 1914 die Wellen der Kriegsbegeisterung in Berlin so hoch wie überall in deutschen Gauen. Ewig unvergeßliche Stunden und Tage waren es, die da gipfelten in dem Zuge der Massen vor das alte Hohenzollernschloß an der Spree und in der Ansprache, die der Kaiser mit weitschallender Stimme an sie richtete, um ihnen zu sagen, daß er keine Parteien mehr, daß er nur noch Deutsche kenne. Damals war es wirklich, als hätte die sonst kühlen Berliner ein heiliges Feuer ergriffen und mit seinenhell auflodernden Flammen alle Schranken vernichtet, die der Unterschied politischer Gesinnung oder des Anteils an irdischen Gütern unter den Menschen von Alters her aufgerichtet. Aehnliches wiederholte sich dann Tag vor Tag bis in die tiefe Nacht hinein, so oft eine Truppe klingenden Spiels die Straßen entlang zog, dem Bahnhof zu, dem Feind in West oder Ost entgegen. Blumen wurden den Tapferen gereicht, Eßwaren und sonstige Erquickung und Stärkung, und aus tausend Stimmen, aus welkem Greisenmund und von frischen Jugendlippen, tönte ihnen der Ruf entgegen: „Auf Wiedersehen! . . . Auf Wiedersehen!"

Stunden waren es, von so hehrem Schwung getragen, daß man sich in ihnen über alles Irdische emporgehoben fühlen konnte.

Und dann kam die große, große Stille, schien Berlin plötzlich leer geworden. Schweigendes Erwarten herrschte. Unvorhergesehenen Ereignissen gegenüber sucht der denkende Mensch nach Beispielen aus der Vergangenheit. Das Beispiel, das wir suchten, lag kaum ein Menschenalter zurück: zwischen der französischen Kriegserklärung vom 19. Juli 1870 und dem Fall von Sedan hatten nur sechs Wochen gelegen. An abermaligen so schnellen Siegeslauf glaubten freilich nur wenige, ungeduldige Optimisten. Stand doch diesmal eine ganze Welt gegen uns in Waffen, statt eines einzigen Feindes.

Und so dämmerte auch uns Berlinern die Erkenntnis, daß Geduld vonnöten sei, — eine Eigenschaft, die wir, mit Minuten, mit Sekunden rechnend, uns sacht abgewöhnt hatten. Runzelte doch der kleinste Bankier schon wichtig die Stirn, wenn ein Geschäftsfreund sich zu einer Besprechung um ein weniges verspätete, und dachte im Innern, was Ludwig XIV., Frankreichs gottähnlicher Sonnenkönig, einst aussprach: „Ich hätte beinah gewartet!"

Wir haben seitdem alle das Warten gelernt, wir unruhigen, hastigen Berliner. Wir warten jetzt so geduldig auf Stadtbahn, Elektrische und Untergrundbahn! Nur auf die Autos warten wir nicht mehr, denn ein Auto führt uns nur noch die Gunst des Zufalls — oder die gnädige Laune eines nicht gerade durch wichtigere Frühstücksorgen in Anspruch genommenen Chauffeurs in den Weg. Hat die Zeit an Wert verloren oder hat sie ihren wirklichen Wert zurückerlangt?

Auch bescheidener sind wir geworden, anspruchsloser. Der Jüngling aus dem Grunewalder Villen-Viertel, der einst den mildesten Kaviar als „viel zu salzig, einfach ungenießbar" fortnehmen ließ („Aufschreiben können Sie ihn mir trotzdem!") liegt draußen im Schützengraben oder modert unter einem flandrischen Grabhügel. Und Kaviar, Kaviar — was war das doch gleich, wie schmeckte das und wie sah das aus? Des Jünglings holde Gefährtin von damals, Fräulein „Kitty" Schulze vom X-Theater (sie heißt jetzt wieder „Käte") legt nicht mehr die Speisekarte blasiert beiseite, weil sie „nichts davon reizt", sondern spricht dem einzigen warmen Tagesgericht tapfer zu und holt auf des „Ober" höfliche Mahnung die Brotkarte aus jenem Abteil ihrer goldenen Börse hervor, die sonst nur „Bläulinge" und dann und wann gar einen „braunen Lappen" umschloß. Ja, ja, Kitty ist sparsam geworden, seitdem sie wieder Käle heißt, und war ihr enganliegender Rock sonst nur „fußfrei", so reicht er jetzt bloß noch bis zum oberen Stiefelrand und umschließt ihre schwellenden Formen stellenweise mit beängstigender Knappheit. Es ist eine harte Zeit, fürwahr! Und man muß sich mit allem beschränken.

Am Anfang des Krieges war es, da betrat ein Husarenoffizier eine kleine elegante Weinstube des Westens: tadellos, wie zum Ball, angezogen, doch den halben Kopf von einem dichten Verband verdeckt. Bestellt zu Essen — und zu Trinken: „Eine Flasche vom allerbesten Rheinwein!" Dem Wirt, der ihn betreute, erzählte er dann, wie er einen halben Tag und eine ganze Nacht schwerverwundet, einsam auf dem verlassenen Schlachtfelde gelegen, von brennendem Durst unerträglich geplagt, und wie er sich in unverwüstlichem Lebensdrang gelobt: „Kommst Du davon und wieder nach Berlin, so soll Dir dort zur ersten fröhlichen Abendmahlzeit die allerbeste Flasche deutschen Weines gerade gut genug sein!" Und ein Husarenleutnant hält auch sich selbst sein Wort. Einige Wochen später saß er an demselben Platz, doch diesmal wieder feldgrau, und wo der Verband sich um seinen Kopf gezogen hatte, sah man ein breites Pflaster. „Morgen geht's wieder hinaus!" erwähnte er kurz. Ob er wiederkommen wird?

Zwei Strömungen hat der Krieg, als Umwälzung aller Werte und Zerstörerin so vieler Meinungen und Vorurteile, in Berlin hervorgebracht. Zwei Strömungen, die sich in verschiedener, weit von einander getrennter Richtung bewegen. Wer sich vor dem August 1914 unbekümmert vom Gang des Daseins in der Weltstadt treiben ließ, hat es gelernt, über dessen Ernst und letzten Zweck nachzudenken, und ist sich der Verantwortung bewußt geworden, die jeder Einzelne, als Teil des Volksganzen, zu tragen hat. Ihm stehen allerdings, wenig erbaulich anzuschauen, die neuen Genießenden gegenüber, denen der Krieg ein einträgliches Geschäft und die Brücke ins gelobte, vorher nur aus der Ferne mit Sehnsucht erschaute Land aller äußerlichen Großstadtfreuden geworden ist.

Sie sind spärlich geworden, die Großstadtfreuden Berlins, und viele von ihnen haben ihren ehemals so verführerischen Zauber eingebüßt. In Sack und Asche gehen wir gewiß nicht einher, und die sichtbaren Zeichen der Trauer sind zugleich Zeichen tapferen Stolzes, das Liebste, das Beste hingegeben zu haben für Deutschlands Freiheit und Größe. Aber das Leben setzt starken Schrittes seinen Gang fort.

Wie gut wir es in Berlin, trotz aller Einschränkung, auch an der Schwelle zum dritten Kriegsjahr noch haben, lehrt uns die Schilderung unbefangener Neutraler von der gedrückten Stimmung in Paris, der „Lichtstadt", in der nach zehn Uhr abends Dunkelheit und Grabesstille herrschen, und von dem dumpfen Todesschrecken, den die Zeppelin-Angriffe über London breiteten und zurückgelassen haben.

Seien wir uns dessen an jedem neuen Tage neu bewußt. Und wenn wir uns erinnern, daß nach der kecken Weissagung unserer Gegner im September 1914 indische Söldner Englands in den Parkanlagen von Schloß Sans-Souci lagern und die Kosaken Unter den Linden ihre Wachtfeuer anzünden sollten, werden wir jetzt, nach zwei Jahren, auch in Berlin erkennen, wie gnädig die Vorsehung uns geführt, wie tapfer unser unvergleichliches Heer uns geschirmt hat, und werden, trotz allen Nöten, den heiligen Schwur erneuern: Durchhalten! . . . .

uns eine pünktliche, schnelle Uebermittelung zu sichern, erlassen. Man bedenke, daß die Feldpostpäckchen Briefsendungen sind und auf schnellstem Wege in Briefsäcken an die Front, und zwar unmittelbar zu den Truppen befördert werden müssen. Zu schwere Päckchen beschädigen und zerdrücken andere Sendungen, ferner belasten sie die Beförderungsmittel derartig, daß die schnelle Beförderung der Sendungen zum Schaden der Absender und Empfänger im allgemeinen darunter leidet. Darum unterlasse jeder die unnötige Belastung der Feldpost mit zu schweren Feldpostpäckchen und mache bei schwereren Sendungen über 550 Gr. von dem Feldpaket Gebrauch; das Franko hierfür beträgt bis 5 Kg. nur 25 Pfg.

— **Sommertheater.** Auf die heute, Freitag, stattfindende Erstaufführung der Lustspiel-Neuheit „Die große Pause" sei noch einmal besonders aufmerksam gemacht. Der Sonntag, 30. Juli, bringt auf vielseitigen Wunsch eine Wiederholung der reizenden Kollochschen Operette „Wie einst im Mai".

— **Städtischer Erbsenverkauf.** Morgen werden auf dem Wochenmarkt von der Stadt Erbsen das Pfund für 12 Pfg. verkauft.

Vergebung von Holzschuhen.

Der Bedarf des Heeres und der Kriegsgefangenen an Holzschuhen wird für die Folge durch das Bekleidungs-Beschaffungsamt gedeckt. Es kommen nur ganze Männerholzschuhe — nicht auch Holzpantinen — nach beim Amt ausliegenden Mustern in Frage. Im Fürstentum Lippe ansässige Selbsthersteller wollen ihr Angebot durch die Handelskammer zu Detmold unter Angabe der für die Herstellung in Aussicht genommenen Holzart, des Preises und der monatlichen Leistungsfähigkeit umgehend dem Bekleidungs-Beschaffungsamte einreichen. Proben können dem Amt unmittelbar übersandt werden. Muster können von Interessenten vorerst nur beim Amt eingesehen, späterhin denselben auch übermittelt werden.

Erlaubnis für den Handel mit Lebens- und Futtermitteln.

Die Handelskammer schreibt uns: In den beteiligten Kreisen herrscht vielfach noch Unkenntnis über die Bestimmungen der Bundesratsverordnung vom 24. Juni d. J. Es ist zu beachten, daß die Erlaubnis zum Betriebe des Handels nach dem 1. August 1916 auch diejenigen Personen zu beantragen haben, die schon früher Handel mit Lebens- oder Futtermitteln getrieben haben. Kleinhandelsbetriebe bedürfen indes der Erlaubnis nicht. Die Anträge sind für die Bezirke der Städte Detmold, Bad Salzuflen, Lage, Horn und der Verwaltungsämter Detmold, Schötmar, Lipperode-Cappel beim Magistrat in Detmold, für die Bezirke der Städte Lemgo, Bentrup, Blomberg, Schwalenberg und der Verwaltungsämter Brake und Blomberg beim Magistrat in Lemgo einzureichen. Die näheren Bestimmungen über die Erfordernisse des Antrages sind im Amtsblatt vom 22. Juli abgedruckt.

Lage.

— **Als Garnisonstadt** hat Lage aufgehört zu existieren. Darüber veröffentlicht die Volkszeitung folgenden Artikel: Mit einem Schlage hat Lage aufgehört, Garnisonstadt zu sein. Wir bekennen offen, daß das ein schwerer Schlag für die ganze Bevölkerung, zumeist aber für die gesamte Geschäftswelt ist! Noch vor wenigen Tagen lief das Gerücht um, daß in Kürze wieder ein erhebliches Kontingent nach hier verlegt würde und nun auf einmal die völlige Entblößung. Hat Lage nicht gegen andere selbst größere Städte sich in jeder Hinsicht opferfreudig erwiesen? Ein Scheibenstand ist erbaut, wie ihn keine der Nachbarstädte der Militärbehörde zur Verfügung gestellt hat — er steht nun verlassen und öde als Ueberbleibsel verschwundener Herrlichkeit. Man sucht unwillkürlich nach Gründen, die gerade unsere Stadt als erste kennzeichnen und bestimmen mußten, die Garnison zu verlieren. Das entzieht sich unserer Beurteilung — ein harter Schlag für unsere Geschäftswelt bleibt es sicherlich. Mit banger Sorge blicken wir in die kommenden Monate; wie manche Wohnung steht wieder leer — eine willkommene Einnahme weniger für manche unserer Kriegswitwen und so noch viele Verdienstmöglichkeiten; aber auch unsere Soldaten werden mit wehmütigen Gefühlen an die Tage in Lage zurückdenken. Die Bürgerschaft hat ihnen oft und gern bewiesen, daß sie gern gesehene und geschätzte Gäste waren — nicht bloß um des Verdienstes willen. — Sollte nicht doch noch eine Wendung möglich sein?

— **Lippisches Polytechnisches Institut Lage in Lippe.** Die in den letzten Tagen abgehaltenen Ingenieurexamina zeitigten folgende Resultate: Das Ingenieurexamen bestanden die Herren: H. Stangen aus Danzig, W. Glatzel aus Querfurt, J. Köthe aus Aurich (Ostfriesland), G. Hokamp aus Ahmsen i. L., Th. v. Hees aus Holland, K. Iseler aus Leipzig, R. Wendhausen aus Brasilien, H. Lauby aus der Türkei, A. Hollander aus Holland, K. Prante aus Billinghausen in L., H. Esser aus Siegen in W., G. Bekemann aus Dahlhausen i. L. Die Techniker-Prüfung bestanden die Herren: O. Twisterling aus Delmenhorst, G. Stutz aus Bielefeld, F. Finke aus Detmold, A. v. Silva-Olivera aus Brasilien. Die Anstalt erfreut sich auch während des Krieges eines guten Besuches.

Amt Detmold.

Hiddesen, 27. Juli. Im Hinblick auf den wohltätigen Zweck weisen wir nochmals auf den vom Vaterländischen Frauen-Verein in Hiddesen am nächsten Sonntag veranstalteten Unterhaltungsabend hin.

Berlebeck, 28. Juli. Am nächsten Sonntag, dem 30. Juli, findet hierselbst auf dem Kolonate Grote Nr. 40 das übliche Missionsfest statt; alle Freunde der Mission sind zum Feste herzlich willkommen. Die Feier beginnt um ½4 Uhr nachmittags.

Amt Brake.

Brake, 26. Juli. Seit einiger Zeit trieben hier Diebe ihr lichtscheues Handwerk. Dem Schneidermeister F. Storck wurden in einer Nacht fast sämtliche frühe Erbsen, dem Bahnbeamten Fritz Bauth drei Mettwürste und eine Seite Speck gestohlen. Bei einer in Verdacht geratenen Familie fand eine polizeiliche Haussuchung statt, gefunden wurde aber nichts.

Lieme, 26. Juli. Die vor Jahren an hiesigen Kommunalwegen erfreulicher Weise angepflanzten Obstbäume, wobei die allmählige Beseitigung anderer nutzloser Baumarten vorgenommen wurde, sind in schönster Entwicklung. Leider sind aber die Erträge, obgleich die Bäume fast jedes Jahr recht voll tragen, noch sehr schlecht. Dieses hat seine Ursache darin, daß die unreifen Früchte frevelhafter Weise abgeschlagen werden, wobei auch die jungen Bäume stark beschädigt wurden und der Rest in der Reife meist gestohlen wurde. Infolgedessen wurde z. B. im Vorjahre, in der sogen. Drifte, von zirka 80 Obstbäumen nur der jämmerliche Betrag von 7 ℳ erzielt. Glücklicher Weise ist nun eine Belohnung dem zu erkannt, welcher einen Obstdieb zur Anzeige bringt. Der erste Uebeltäter ist, wie wir hören, schon ertappt.

Amt Schötmar.

Schötmar, 28. Juli. Eine öffentliche Sitzung der Gemeinde-Vertretung findet heute abend 8 Uhr im Rathause mit nachfolgender Tagesordnung statt. 1. Wirtschaftliche Maßnahmen. 2. Verschiedenes. 1. Vertrauliche Sitzung.

Amt Schwalenberg.

Brakelsiek, 26. Juli. Am nächsten Sonntag wird am Adamsberge bei Brakelsiek um ½4 Uhr in gewohnter Weise das Missionsfest gefeiert werden. Die Festpredigten werden Pastor Tölle aus Lemgo und Missionar Spieß, aus Deutsch-Togo in Afrika, halten.

Amt Hohenhausen.

Hohenhausen, 27. Juli. Die Rotlauffeuche tritt gegenwärtig in einem größeren Umfange hier auf. So ist auch unter dem Schweinebestande des Arbeiters Simon Ridder die Rotlauffeuche tierärztlich festgestellt worden. Ein Tier ist eingegangen; ein weiteres konnte noch geschlachtet werden. Die behördlichen Anordnungen sind bereits getroffen. Außer diesen sind noch vier weitere Rotlauf-Erkrankungen vorhanden.

Hohenhausen, 27. Juli. Die Firma Schlichting, Zigarrenfabrik, Hamburg, welche hier unter Leitung des Werkmeisters Heinrich Johanning eine Filiale unterhält, bewilligte ihren hiesigen Arbeitern außer der schon gemachten Zulage von 1 ℳ pro Woche jetzt noch eine weitere 10prozentige Teuerungszulage.

Aus den Nachbargebieten.

Soest, 27. Juli. Bei den deutschen Barbaren in der Gefangenschaft. Fünf in der Börde bei Bauern beschäftigte Russen haben allen Ernstes beschlossen, mit Rücksicht auf die unmenschliche Behandlung, die ihnen hier zu teil wird, nach Friedensschluß Deutschland nicht wieder zu verlassen, sondern in ihren Stellungen zu verbleiben. Ob unsere Deutschen in der russischen Gefangenschaft auch solche Wünsche mit sich herumtragen?

Aus dem Sauerlande, 27. Juli. Schon vor zwei Jahren haben wir über ausgedehnte Platinafunde im Sauerlande berichten können. Dem Vernehmen nach soll noch in diesem Jahre in dem Kreise Olpe ein Platinabergwerk errichtet werden.

Werl (Westfalen), 27. Juli. Von der hiesigen Nebenstelle für die Ausbildung von Kriegshunden sind seit April 1915 bereits 154 Hunde dem Heeresdienst zugeführt, darunter 62 Schäferhunde für den Sanitätsdienst. Die übrigen Tiere finden als Postenhunde Verwendung.

Wittenberge (Bezirk Potsdam), 26. Juli. Wie „Der Priegnitzer" meldet, ist der konservative Landtagsabgeordnete für die West- und Ost-Priegnitz, Graf von Wilamowitz-Möllendorf, Majoratsherr auf Gaden, in Teheran am Herzschlag gestorben. Er weilte dort in politischer Mission. Der Verstorbene hat seinerzeit den China-Feldzug mitgemacht und sich durch einen Erkundungsritt hervorgetan, der ihn bis nach Kalgan, 100 Kilometer hinter Peking, führte.

Nach der Verordnung des Reichskanzlers vom 24. Juni 1916 ist der Handel mit Lebens- und Futtermitteln vom 1. August 1916 ab nur solchen Personen gestattet, denen eine Erlaubnis zum Betriebe dieses Handels erteilt worden ist. Dies gilt auch für Personen, die bereits vor diesem Zeitpunkt Handel mit Lebens- oder Futtermitteln getrieben haben.

Diese Vorschrift findet keine Anwendung auf

1. den Verkauf selbstgewonnener Erzeugnisse der Land- und Forstwirtschaft, des Garten- und Obstbaues, der Geflügel- und Bienenzucht, der Jagd und Fischerei;
2. Kleinhandelsbetriebe, in denen Lebens- oder Futtermittel nur unmittelbar an Verbraucher abgesetzt werden;
3. Personen, die nach anderen während des Krieges erlassenen Vorschriften bereits eine Erlaubnis zum Handel mit Lebens- oder Futtermitteln erhalten haben, in den Grenzen der erteilten Erlaubnis;
4. Behörden und andere Stellen, denen amtlich die Beschaffung und Verteilung von Lebens- und Futtermitteln übertragen ist, auf letztere in den Grenzen der Uebertragung.

Zur Entscheidung über die Erteilung und Entziehung der Erlaubnis zum Handel mit Lebens- und Futtermitteln sowie zur Untersagung des Handels in den oben unter 2 und 3 bezeichneten Fällen ist bei uns für die Bezirke der Städte Detmold, Bad Salzuflen, Lage, Horn und der Verwaltungsämter Detmold, Schötmar und Lipperode-Cappel eine besondere Stelle errichtet.

Der Antrag auf Erteilung der Erlaubnis ist schriftlich einzureichen. Es ist darin anzugeben, ob und seit wann der Antragsteller eine im Handelsregister eingetragene Firma besitzt, ob und mit welchen Lebensmitteln und Futtermitteln er vor dem 1. August 1914 gehandelt hat, ob er wegen Zuwiderhandlungen gegen die Höchstpreisverordnungen, gegen die Verordnung über Vorratserhebung vom 2. Februar und 3. September 1915 (Reichs-Gesetzblatt S. 54, 549, Amtsblatt S. 154 und 866) und die Verordnung gegen übermäßige Preissteigerung vom 23. Juli 1915 (Reichs-Gesetzblatt S. 467, Amtsblatt S. 689) bestraft ist und ob ein Verfahren wegen Untersagung des Handelsbetriebs auf Grund der Verordnung zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. September 1915 (Reichs-Gesetzblatt S. 603, Amtsblatt S. 975) gegen ihn geschwebt hat. Ist dem Antragsteller auf Grund der Verordnung der Handelsbetrieb untersagt gewesen, so kann der Antrag auf Erteilung der Erlaubnis von ihm nur gestellt werden, nachdem die Wiederaufnahme des Handelsbetriebes gemäß § 2 Abs. 3 der Verordnung vom 23. September 1915 gestattet worden ist.

In dem Antrag ist ferner anzugeben, für welche Zeit, für welches Gebiet und für welche Lebens- und Futtermittel die Erlaubnis erteilt werden soll. Wird die Erteilung der Erlaubnis für einen Handelsbetrieb beantragt, der sich vor dem 1. August 1914 nicht oder nicht in dem zu gestattenden Umfang auf den Handel mit Lebens- und Futtermitteln erstreckt hat, so ist das volkswirtschaftliche Bedürfnis eingehend zu begründen.

Dem Antrage ist die Gebühr für die Entscheidung beizufügen. Die Gebühr beträgt für Handelsbetriebe, die zur Gewerbesteuerklasse A I veranlagt sind, 50 ℳ, die zur Gewerbesteuerklasse A II veranlagt sind, 30 ℳ, die zur Gewerbesteuerklasse B veranlagt sind, 10 ℳ, für Inhaber des Wandergewerbescheines bis 5 ℳ. In Fällen besonderer Dürftigkeit kann die Gebühr erlassen werden.

Detmold, den 25. Juli 1916. (2776

Der Magistrat. J. V.: Biermann.

Morgen-Depeschen.

Eigene Drahtnachrichten der Lippischen Landes-Zeitung.

Telegrammwechsel zwischen dem Kaiser und dem König von Bayern.

wtb. München, 28. Juli. Die Korrespondenz Hoffmann meldet amtlich, daß anläßlich des Besuches des Königs bei der deutschen Kriegsflotte zwischen dem König und dem Kaiser ein Telegrammwechsel stattgefunden habe. Der König gibt in seinem Telegramm seinem durch die gewonnenen Eindrücke gefestigten Vertrauen Ausdruck und der Zuversicht, daß die von prächtigem Geiste durchdrungene Marine dem in der letzten Seeschlacht errungenen Erfolge neue Siege über die Feinde anreihen werden. Der Kaiser antwortete, er vertraue mit dem Könige darauf, daß die Flotte auch weiterhin ihren Mann stehen werde.

Die Kämpfe im Westen.

tu. Rotterdam, 28. Juli. Der Kriegskorrespondent, der für die „Times" und die „Daily News" im englischen Hauptquartier arbeitet, schickt seinen Blättern ein ausführliches Telegramm, das nur wenig Positives enthält. Man glaube, daß die Deutschen, nachdem sie Pozieres geräumt haben, bei der Windmühle, die sich ein wenig höher an der Straße nach Bapaume befindet, eine neue starke Stellung besetzt haben. Mit der Eroberung von Pozieres könne die zweite Phase der Sommeschlacht als beendet angesehen werden. Die dritte werde alsbald anfangen. Weiter meldet der Korrespondent, daß die Deutschen weitere Verstärkungen an schwerer Artillerie erhielten.

Die bedrohliche Lage der französischen Landwirtschaft.

wtb. Bern, 28. Juli. Im „Petit Journal" wird auf die unhaltbaren Zustände aufmerksam gemacht, die die bedrohliche Lage der französischen Landwirtschaft mit sich bringt. In gewissen Gegenden nützten die arbeitsfähigen Leute die schwierige Lage der Landwirtschaft aus, indem sie und ihre Angehörigen Tagelöhne von 15 Franks forderten. Es werden auch förmliche Vereinbarungen gebildet. Das Blatt sagt, diese Leute verdienen den schärfsten Tadel. Man werde nach Beendigung der Feindseligkeiten daran erinnern, daß sie die Interessen des Vaterlandes ihrer Gewinnsucht opferten.

Zwischenfall auf See.

wtb. Amsterdam, 28. Juli. Die Besatzung des Katwiker Loggers „Torwijdeng" war am 20. Juli auf 55 Grad 20 Minuten nördlicher Breite und 2 Grad 40 Minuten östlicher Länge mit einem holzbeladenen norwegischen Segelschiffe in havariertem Zustande zusammengetroffen. Der Logger fuhr an das Segelschiff heran, um Hilfe zu leisten. Es kam dann ein Unterseeboot an die Oberfläche und gab zehn Schüsse auf den Segler ab, der ganz verlassen zu sein schien. Als das Schiff noch nicht sank, begaben sich einige Mann des Unterseebootes an Bord des Seglers und steckten das Schiff in Brand. Später wurde das brennende Schiff von zwei englischen Kreuzern in Grund geschossen.

Abberufung des englischen Gesandten in Dänemark.

tu. Kopenhagen, 28. Juli. Wie das Blatt „Köberhavn" mitteilt, wurde der hiesige englische Gesandte Lowther plötzlich abberufen. Zu seinem Nachfolger ist Sir Padget ernannt.

Die englischen Verluste.

tu. Kopenhagen, 28. Juli. Nach schweizerischen Blättern verzeichnen die englischen Verlustlisten vom 18. bis zum 25. Juli 2083 Offiziere und 15 656 Mannschaften als tot, verwundet oder vermißt.

Die englischen schwarzen Listen.

tu. Genf, 28. Juli. „Petit Parisien" erfährt aus Washington vom Mittwoch:

Die Protestnote der Vereinigten Staaten an die englische Regierung in der Angelegenheit der schwarzen Listen wird dem amerikanischen Kabinett in der Donnerstagsitzung unterbreitet und voraussichtlich innerhalb 24 Stunden abgesandt werden. Die Note läßt die rein rechtlichen Fragen beiseite und stellt sich lediglich auf den Standpunkt der Moral und der internationalen Beziehungen und bestreitet England das moralische Recht, amerikanische Handelsfirmen in einer Form zu boykottieren, die einem Weltboykott gleichkomme. Die juristische Stellungnahme zu der englischen Maßnahme wird Gegenstand einer weiteren Note sein.

Die deutschen Funksprüche.

tu. Lugano, 28. Juli. Italienische Blätter melden voller Entrüstung, daß es seit einiger Zeit unmöglich geworden ist, die Heeresberichte des Generals Cadorna als Radiotelegramm zu versenden, da die deutschen Funksprüche alles andere übertönen. Die deutsche Station sei so mächtig geworden, daß sie, wenn auch nicht gerade die Station des Eiffelturmes, so doch die des Col Sano völlig ausschalte. So kam es, daß zum größten Leidwesen der Entente gestern statt italienischer und anderer Ententenachrichten die Berichte des deutschen Generalstabes, ja sogar ganze deutsche Blätterauszüge das Weltmeer und die fremden Erdteile überschwemmten.

Der russische Ministerpräsident über die Lage.

wtb. Petersburg, 28. Juli. (Petersburger Telegraphenagentur.) Nach seiner Rückkehr aus dem Kaiserlichen Hauptquartier erließ der Minister des Aeußern und Vorsitzende des Ministerrats, Stürmer, aus Anlaß seiner neuen Ernennung eine Erklärung, in welcher er unter anderem sagt:

Er übernehme sein Amt, während alle Anstrengungen und Gedanken des russischen Volkes auf die Besiegung des zähen Feindes gerichtet seien. Er glaube fest, daß der Sieg Rußland und seinen Verbündeten gehören werde. Alle Gefühle dürften nur von dem einen machtvollen Rufe geleitet sein: Krieg bis zum Endsieg! Er werde für den Augenblick keine einzelnen Fragen berühren, selbst nicht die so bedeutungsvolle slavische Frage. Es sei nicht der Zeitpunkt zu sprechen, sondern zu handeln.

Reformen in Rußland.

tu. Kopenhagen, 28. Juli. Wie das Blatt „Berlinaske Tidende" aus Peterburg meldet, läßt der Ministerpräsident Stürmer einen Gesetzentwurf ausarbeiten, der die Strafe der Verschickung für politische und religiöse Vergehen abschaffen soll.

Das russisch-japanische Abkommen.

tu. Kopenhagen, 28. Juli. Das russisch-japanische Abkommen beschäftigt die russische Presse andauernd in hohem Maße; wenn sie auch durch den von der Zensur umgehängten Maulkorb gehindert ist, ihre Meinung offen herauszusagen, so ist es doch nicht schwer, zwischen den Zeilen zu erkennen, daß es in Rußland allmählich zu dämmern beginnt, welchen verhängnisvollen Schritt der Abschluß des Abkommens für Rußland bedeutet. Großes Aufsehen ruft die allgemein bekannte Tatsache hervor, daß der wichtigste Teil des Abkommens nicht veröffentlicht wurde. Man befürchtet, daß Japan weitere Zugeständnisse gemacht worden sind als bekannt wurden, und daß Rußland aus Ostasien verdrängt werden würde. „Rjetsch" veröffentlicht aus einer offiziösen japanischen Zeitung noch einige Einzelheiten zu dem Abkommen. Danach ist den russischen und den japanischen Untertanen das gleiche uneingeschränkte Recht zugestanden, sich in Sibirien und den Interessenzonen der beiden Reiche in der Mandschurei und der Mongolei niederzulassen und Gewerbe zu treiben. Der wichtigste Teil des Abkommens sei geheim und betrifft die chinesische Frage. Rußland und Japan gingen hierüber ein vollkommenes Schutz- und Trutzbündnis ein. (Kölnische Zeitung.)

Der Papst und die irische Frage.

tu. Lugano, 28. Juli. Die dem Vatikan nahestehende „Correspondencia" teilt mit, daß der Papst neuerdings von England dringend gebeten wurde, die irischen Geistlichen im Sinne einer Versöhnung zu bearbeiten.

Ausweisung von Engländern aus Dänemark.

tu. Kopenhagen, 28. Juli. Nach Meldungen hiesiger Blätter wurde der Kopenhagener Berichterstatter der „Westminster-Gazette" in London, W. Harven, seine Frau, die aus Kopenhagen gebürtig ist, und zwei andere Engländer unter der Beschuldigung, Spionage verübt zu haben, verhaftet. Der Hauptschuldige, Herven, soll durch zahlreiche Agenten Erkundigungen über militärische und sonstige Verhältnisse in Dänemark und Deutschland eingezogen haben. Die Angelegenheit erregt das größte Aufsehen. (Köln. Ztg.)

Die Kämpfe im Osten.

tu. Budapest, 28. Juli. Der Az Est meldet von der Bukowinaer Grenze:

Ein österreichisch-ungarischer Flieger überflog Czernowitz. Außer wichtigen militärischen Beobachtungen sind auch die Schilderungen über das Leben in der Stadt interessant. Auf dem Ringplatz herrschte lebhaftes Treiben, das Rathaus war mit russischen Fahnen beflaggt. Wahrscheinlich hatte eben eine kirchliche Feier stattgefunden, denn viele Soldaten verließen gerade die Kirche. Nachdem der Flieger noch längere Zeit über Czernowitz gekreist hatte, stieg ein russisches Flugzeug auf. Die Flugzeuge wechselten Schüsse, doch kehrte der österreichisch-ungarische Flieger nach vierstündiger Abwesenheit unversehrt zurück.

Zur Abreise der „Deutschland".

tu. Rotterdam, 28. Juli. Aus Baltimore wird gemeldet, daß die „Deutschland" die Papiere zur Abreise nach Bremen oder andern deutschen Häfen erhielt. Auch aus der Tatsache, daß der Kreuzer „Nordcarolina" und zwei Zerstörer außerhalb des virginischen Kaps Neutralitätsdienste tun, schließt man, daß die „Deutschland" versuchen wird, nächstens abzufahren.

Und mußt du gehn — —

Und mußt du gehn — mein bleibst du doch!
Das halt' ich fest im Herzen.
Das soll Trost und Halt mir sein
Und mildern meine Schmerzen.

Und ob auch zwischen uns sich dehnt
Die kalte, graue Ferne —
Mein bleibst du doch! Das schimmert hell
In mir wie Glanz der Sterne.

Und steht so unverrückbar fest
So, wie ihr klares Leuchten.
Drum, wenn du gehst, so soll der Schmerz
Mir nicht die Wimper feuchten.

So soll mein Bild, denkst du an mich,
Ganz heiter vor dir stehen.
Du sollst, da dich das Schicksal ruft,
In Ruhe von mir gehen.

Einmal muß ja doch Friede sein!
Dann darf uns nichts mehr trennen.
Dann leben wir ein neues Glück,
Wie nie wirs durften kennen.

Denn das verklärt ein sel'ger Schein
Nach ach, so schweren Zeiten.
Dann bleibst du mein, dann bleib' ich dein
In alle Ewigkeiten. —

L. Beccard-Blensdorf.

Unsere heimischen Eichen.

Beim Arbeiten stoße ich auch den Namen Veereuke, erinnere mich dabei lebhaft verschiedener Unterhaltungen mit dem verewigten Herrn Forstmeister Rötteken aus dem Heidentale, einem feinsinnigen Naturbeobachter, über diesen Gegenstand und mit ihm Zusammenhängendes. Wie den Herren ging es auch mir. Oft wurden uns Bäume als Steineichen, zugleich auch Veereuken genannt, bezeichnet, welche sich lediglich als unwesentlich abweichende Spielarten der Sommer- od. Stieleiche, Veereuke, vielfach abgeleitet vom älteren Namen Quercus vir, darstellten. Die echte Steineiche, Winter-Eiche, Traubeneiche unterscheidet sich von der eine größere Höhe erreichenden Schwester durch späteres Ergrünen, Blattgrund, Behaarung der Blätter, Sitzen der Blüten- und Fruchttrauben tief in Blattwinkeln. Zwei Stämme dieser Art stehen nahe der Oberförsterei Heidental, einer nahe dem Drehpunkte am Fahrwege nach der Lopshorner Landstraße. Andere fand ich früher am Reuterpfade, ohne sie in letzter Zeit wiederfinden zu können; indes steht eine Anzahl nicht hoher Stämme an der Grotenburg, auf der Blöße der genannten Oberförsterei gegenüber.

In der Steineiche haben wir nach dem Urteil vieler Fachmänner die in unseren Bergwäldern ursprünglich heimische Art vor uns, welche ein viel festeres, wertvolles Holz, aber geringere Erträge liefert, als ihre in der Forstwirtschaft des letzteren Umstandes und schnelleren Wachstums wegen bevorzugte Schwester.

Sehr bedauerlich erschiene es, wenn die vorhin bezeichneten Steineichen an der Grotenburg sämtlich von darunter angesiedelten Rottannen erstickt werden sollten. Gern wäre es angebracht, einige der Bäume, deren Art zur Zeit des großen Cheruskerfürsten in unsern Wäldern die herrschende war, in der Nähe seines Denkmals zu erhalten; sonst würden unsere Nachkommen in nicht zu ferner Zeit nach Steineichen des Teutoburgerwaldes vergeblich fragen.

Wilh. Oesterhaus.

Vermischtes.

Neuentdeckte Wandgemälde im Aachener Dom. Gelegentlich von Ausmalungsarbeiten im Münster zu Aachen wurden beim Abkratzen des Verputzes Gemälde aus dem Ende des fünfzehnten Jahrhunderts entdeckt; auf der einen Seite die Anbetung der heiligen drei Könige, auf der andern eine Kaisergestalt mit dem Szepter in der linken und dem Münsterabbild in der rechten Hand.

ngc. **Ein englischer Prinz im Schützengraben.** Unter der pomphaften Ueberschrift: „Ein Prinz im Schützengraben" berichtet die Londoner „Daily Mail" von einem Besuch, den der vierte von den fünf Söhnen des englischen Königspaares, Prinz Georg, den „trenches", den Schützengräben, abgestattet hat. Britannia braucht indes, so schreibt die „N. G. C.", nicht um Heil und Gesundheit dieses Königssprosses nachträglich zu zittern. Denn es handelt sich nicht etwa um einen wirklichen Schützengraben in Flandern oder in Frankreich. Nein, der Schützengraben, den der Prinz Georg von Großbritannien und Irland, von den fünf Söhnen des Königs Georg V. der vierte, mit seiner Anwesenheit beehrte, liegt weit außer dem Bereiche deutscher Geschütze und Gewehre. Er liegt — in London selbst, im Gelände einer Kriegsausstellung, die von der wackeren „Daily Mail" ins Leben gerufen worden ist. Bei dieser Gelegenheit erfährt man zugleich, daß man den Schützengraben, den wir bisher für eine recht ernste Sache hielten, nötigenfalls auch zu den „Attraktionen", den Vergnügungen und Zerstreuungen, rechnen kann. Denn wörtlich schreibt die ob so hohen Besuchs natürlich entzückte „Daily Mail": „Der Prinz durchwanderte auch die Schützengräben und schien an ihnen wie an den übrigen Attraktionen der Ausstellung großes Vergnügen zu finden." Der Schützengraben als Vergnügungslokal — das ist immerhin eine Auffassung, die wir der „Daily Mail" — und den Prinzen von England neidlos überlassen können. . . . v. W.

Die Rheinische Mission und der Krieg. Von der großen Zahl der im Heer befindlichen Angehörigen der Mission (Zöglinge des Missionshauses, Missionarssöhne und sonstige Glieder der Missionsfamilien) ist bei den letzten großen Kämpfen im Osten und Westen keiner gefallen, doch wurden verschiedene verwundet. Es ist aber zu hoffen, daß alle wieder hergestellt werden. Ein erkrankter Missionszögling, der in der Kriegszeit tropenuntauglich geworden ist, mußte leider seinen Austritt aus dem Missionsverband anmelden. Wie viele der im Felde stehenden Missionsbrüder gesundheitlich für die Mission noch brauchbar sein werden, läßt sich heute noch nicht übersehen. Die Lösung der Arbeiterfrage wird nach dem Kriege ganz besonders schwierig sein. Es ist deshalb erfreulich, daß durchweg von den Missionsgebieten berichtet wird, daß die eingeborenen Gehilfen sich in dieser Kriegszeit zum Teil ganz besonders gut bewähren. So wird die Arbeit in dem englischen Hongkong, aus dem Missionar Haus gleich zu Kriegsbeginn ausgewiesen wurden durch den eingeborenen chinesischen Gehilfen Mong Oi Tong sehr treu und segensreich weitergeführt. In einiger Sorge geben die Verhältnisse in Afrika immer noch Anlaß. Die Missionare in Südwestafrika berichten, daß sie nur noch über persönliche Angelegenheiten schreiben können. Von der Arbeit selbst dürfen sie nichts mitteilen. Es ist aber doch Hoffnung vorhanden, daß diese im Segen weitergeführt werden kann. Sehr erfreulich lauten wenigstens die Berichte über das 50jährige Jubiläum der Gemeinde Keetmanshoop in Südwestafrika, die trotz der Zensur uns erreicht haben. An diesem Jubiläum nahmen einmütig die Glieder der Herero- und Namagemeinde teil. Diese beiden früher einander feindseligen Volksstämme dankten miteinander ihrem Gott, daß nun die Gemeinde Keetmanshoop 50 Jahre lang Gottes Wort gehabt habe. Sie haben ihrem Dank auch durch ein reiches Opfer für die Mission Ausdruck gegeben. Trotzdem die Gemeindeglieder in den letzten Jahren viel verloren haben, haben sie insgesamt eine Festkollekte von ungefähr 800 ℳ aufgebracht. Sehr erfreulich war es auch, daß die Weißen am Platze sich an dem Fest beteiligten und auch reiche Gaben für die Mission darreichten, sodaß im ganzen die Sammlung bei den Eingeborenen und den Weißen fast 1800 ℳ aufgebracht hat.

Die Arbeit der Rheinischen Mission in Niederl. Indien ist durch den Krieg nur wenig berührt worden. Der Präses der Nias-Mission, Missionar Fries, bezeichnet es als besonders dankenswert, daß die Missionsarbeit ohne jede Störung und im vollen Frieden im letzten Jahre getan werden konnte, „gerade als ob es gar keinen Krieg auf Erden gäbe". Missionar Börger auf Mentawei berichtet, daß am 9. Juli dort die Erstlinge getauft werden konnten. Es ist zu hoffen, daß das der Anfang einer weitergehenden Bewegung unter den bisher so verschlossenen und unzugänglichen Montaweiern ist.

Literarisches.

M. Hoffmann, Prof. Dr., Dünger und Düngen im dritten Kriegsjahr. Berlin, Trowitzsch & Sohn. Preis 90 Pfg. Wir machen alle Praktiker dringend auf das Heftchen aufmerksam. Der Preis von 90 Pfg. ist wohlangewendet.

Frankreichs Schande. Eine Lehre aus Frankreichs sittlichem Zusammenbruch von Dr. A. Bovenschen. 104 Seiten. Hübscher Taschenband. Preis 1,40 ℳ. Gerhard Stalling, Verlag des Deutschen Offizierblattes, Oldenburg i. Gr.

Der Mannschaftsersatz Deutschlands.

wtb. Berlin, 28. Juli. Gegenüber den Behauptungen unserer Feinde, daß Deutschlands Menschenzahl zum Mannschaftsersatz nicht ausreichen werde, dauernd die Lücken auszufüllen, die der unausgesetzte Kampf an drei oder vier Fronten mit sich bringe, kann die „Vossische Zeitung" auf Grund amtlicher Angaben mitteilen, daß uns der Mannschaftsersatz keinerlei Schwierigkeiten bereitet. Die deutsche Heeresleitung habe noch nicht auf die Jahrgänge 1898 und 1899 zurückzugreifen brauchen. Die Ersatzbataillone und Rekrutierungsdepots würden heute auf dem vollen Stande erhalten. Außerdem seien im Interesse der Aufrechterhaltung des Wirtschaftslebens Hunderttausende vom Heeresdienste zurückgestellt, die im Notfalle herangezogen werden können.

Absetzung.

wtb. Wien, 28. Juli. Auf dem Hochkönig in den Salzburger Alpen stürzte am Mittwoch der Sohn des Besitzers des Wiener Hotels „Zum Erzherzog Karl" und der Nordbahnbeamte Schindler mit Tochter in eine Gletscherspalte und blieben tot liegen. Die Leichen sind geborgen.

Aus Rumänien.

tu. Bukarest, 28. Juli. General Iliescu, der Staatssekretär im Kriegsministerium, wird demnächst zum Generalstabschef ernannt. General Zopu, der provisorisch die Geschäfte des Generalstabschefs besorgte, wird wegen Erreichung der Altersgrenze endgiltig pensioniert. General Liveseu, der Vertrauensmann Filipescus und ein alter Freund Bratianus, wird zum Staatssekretär im Kriegsministerium ernannt.

tu. Budapest, 28. Juli. „Az Est" meldet aus Bukarest:

Zahlreiche Reserveoffiziere hielten eine Versammlung ab, in der die Agitation der russenfreundlichen Agitatoren gegen die Dynastie lebhaft erörtert wurde. In der Versammlung konstituierte sich eine Liga, die sich Verteidigungsliga für Vaterland und Thron nennt. Der Zweck der Liga ist, die dynastischen Interessen und die Gesellschaft gegen alle Angriffe zu verteidigen. An der Versammlung nahmen mehrere Generale und hohe Offiziere teil. Die Teilnehmer richteten an den König ein begeistertes Begrüßungstelegramm. Charakteristisch ist, daß die russenfreundlichen Blätter auf Anraten Take Jonescus die Veröffentlichung dieses Telegrammes verweigerten.

Berlin, 27. Juli. Der Arbeiter Giesecke hat heute nachs in Pankow seine 28jährige Ehefrau Martha erschossen. Der Grund der Tat ist Eifersucht.

Handel und Verkehr.

Kurzer Wochenbericht
der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats
vom 18. bis 24. Juli 1916.

Am Produktenmarkt war Anfang der Woche die Tendenz lebhafter, da das regnerische Wetter die Kauflust anregte. Als später aber eine Wendung zum Besseren in den Witterungsverhältnissen eintrat, ebbte auch die Nachfrage wieder ab. Gut gefragt waren beschlagnahmefreie Mehle, von denen das Angebot allerdings verschwindend klein ist. Von Saatgut ist Winterroggen gefragt. Auch Lupinen und Wicken sind zur Saat begehrt. Von Futtermitteln erfreuten sich in der Hauptsache Kraftfutterstoffe reger Nachfrage. Auch Weizenkleie, Körnerfutter und Hühnerfutter blieben gesucht. Aus dem Angebot sind zu erwähnen: Eichelmehl 700—740 Mark, Eichelmehl ab badischen Stationen 690—710 Mk., Bucheckenschalenmehl 345 Mk. mit Sack Magdeburg. Traubenmehl 435 Mk. Duisburg. Leinstengel 210 Mk. mit Sack Neuß. Muschelmehl 200 Mk. bz. mit Sack Hamburg und ab badischen Stationen. Strohmehl 220 Mk. Hadersleben, Strohmehl ab badischen Stationen 230 Mk. Rübenkrautstroh 210 Mk. Harzstation. Spelzsprengmehl 310 Mk. Hamburg, Spelzsprengmehl ab badischen Stationen 310—330 Mark, Spelzgries (grob) 270 Mk., (fein) 325 Mk. mit Sack Holstein. Pferdefutter sind je nach Zusammensetzung von 600 bis 900 Mk. angeboten.

Briefkasten.

Cl. B. Außer ihrer Kriegswitwenrente hat die Witwe eines gefallenen Kriegsteilnehmers auf die Gnadengebührnisse (Gnadengehalt, Gnadenlöhnung) Anspruch. Der Antrag auf Zahlung derselben ist entweder an diejenige stellvertretende Kriegsintendantur, zu deren Geschäftsbereich der Truppenteil usw. des Verstorbenen gehört, oder an das für den Wohn- oder Aufenthaltsort zuständige Bezirkskommando zu richten. Dem Antrag sind beizufügen a) eine Bescheinigung des Truppenteils usw. über die Höhe des Gnadengehalts oder der Gnadenlöhnung des Verstorbenen und über die Dauer der Empfangsberechtigung, b) eine militär dienstlich beglaubigte Bescheinigung über den Tod des Kriegsteilnehmers. Können Bescheinigungen zu der a und b erwähnten Art nicht gleich beigebracht werden, so sind bestimmte Angaben über den Dienstgrad, die Dienststellung und den Truppenteil oder die Behörde des Verstorbenen erforderlich und als Ausweise über den Tod die in Händen der Antragsteller befindlichen Mitteilungen der Truppenteile usw., Auszüge aus Kriegsrangliften oder Kriegsstammrollen, Todesanzeigen und Nachrufe der Truppenteile und Behörden im Militär-Wochenblatt oder in sonstigen Zeitungen und Zeitschriften beizufügen. Auch ein Hinweis auf die Nummer der amtlichen Verlustlisten würde genügen. Auf Antrag stellt das Zentral-Nachweise-Bureau des Kriegsministeriums in Berlin NW. 7, Dorotheenstr. 48, besondere Todesbescheinigungen aus.

W. N. 2. Die kinderlose Witwe erbt von der Hinterlassenschaft des ohne Testament gestorbenen Ehemannes, neben ihr noch Eltern des Mannes oder deren Abkömmlinge als Miterben in Frage kommen, einmal die Möbel und Haushaltungsgegenstände ganz und von dem sonstigen Vermögen (bares Geld, Wertpapiere, Grundstücke) die Hälfte.

Für den gesamten Inhalt verantwortlich Max Staercke,
Druck und Verlag der Meyerschen Hofbuchdruckerei in Detmold.

Aufforderung.

Wer von unseren Lesern ist in der Lage, uns die Heimatadressen der nachstehend aufgeführten lippischen Ziegelmeister zu nennen?

Für möglichst schnelle und ausführliche Angaben sind wir dankbar. Porto-Auslagen werden gern zurückvergütet:

Ziegelmeister C. Olszanowitz, zuletzt in Duisburg;
" H. Berlin, zuletzt in Reinheim-Hessen;
" Fr. Bertram, zuletzt in Ziegelei Ostönnen bei Soest;
" H. Brand, Geilenkirchen;
" August Brinkmeier, zuletzt in Oberlungwitz i. Sa.;
" F. Bröffel, zuletzt in Barmen, Clausenstr. 60a;
" Fr. Budde, zuletzt in Berghausen-Rheinl.;
" A. Bunte, zuletzt in Dampfz. Mahnedy (Bz. Aachen);
Ziegeleiverwalter Busse, zuletzt in Olvenstedt bei Magdeburg;
Ziegelmeister Hugo Buse, zuletzt in Dampfz. u. Tonw. Rauschenberg;
" H. Bürger, zuletzt in Horn i. L.;
" Wilh. Drove, zuletzt in Ziegelei Keufenhauer in Berg.-Gladbach;
" Aug. Dreves, zuletzt in Ziegelei Jackenkroll in Ahlen i. W.;
Ziegelmeister Wilh. Finke, zuletzt Ziegelei Dörner in Crefeld;
" H. Frewert, zuletzt Ziegelei Ahlen in St. Hubert-Rheinl.;
" Ernst Fricke, zuletzt Ziegelei Gewerksch. Bismarck-Langschede;
" W. Fricke, zuletzt in Lanrensberger Ringofenz. in Loes bei Aachen;
" Aug. Gerling, zuletzt in Steinbergen (Bz. Minden);
" Aug. Göke, zuletzt in Tonw. Porta Westf. in Dehme;
" Aug. Gronemeier, in Damme (Oldenburg);
" Fr. Hagemeister, zuletzt in Altendorf (Ruhr);
" Jean Kapeller, zuletzt in Hemsbach a. d. Bergstr.;
" H. Kemper, zuletzt Ziegelei Breker in Driburg-Bad;
" Fr. Klarholz, zuletzt in Dahlhausen (Ruhr);
" Ulrich Klocke, zuletzt in Weseler Portl. Cement-Werke, Wesel;
Ziegelmeister A. H. Thomasch, zuletzt in Thamm b. Senftenberg N.-L.
" K. Kochstiek, zuletzt in Dampfz. Burkan i. Sa.;
" Herm. Kracht, zuletzt in Niederlichtenau i. Sa.;
" F. W. Kruse, zuletzt in Ringofenz. Stockum i. W.;
" W. Kuhirde, zuletzt in Heimbach-Rheinl.;
" Kuhlemann, zuletzt in Vakum i. W.;
" Landwehr, zuletzt in Ziegelei Asey in Bredeney-Ruhr;
" Fr. Meyer, zuletzt in Wuppermannshof bei Schwelm;
" F. Osterheide, zuletzt Ziegelei Schmitz in Effern;
" Gustav Peter, zuletzt in Altendorf, Wilhelmstr. 56;
" Fr. Plöger, zuletzt in Ziegelei Pelzer in Düsseldorf-Birenfeld;
" H. Rehmsmeier, zuletzt in Bergen in W.;
" H. Ridder, Ziegelei Berneifer in Weilburg a. M.;
" A. Rottmann, zuletzt Ziegelei Hentschel in Schöpfurth;
" Fritz Rubart, zuletzt Ziegelei Scholten in Rhedebrügge;
" H. Schlüter, zuletzt Rathoff in Westrich i. W.;
" Schlüter, zuletzt in Bochum-Riemke, Theodorstr. 11;
" W. Schriegel, zuletzt Ziegelei Hansen in Neumark;
" Carl Selsemeier, zuletzt in Ziegenberg bei Cassel;
" Heinr. Siekmann, zuletzt Bergkamer Tonwerke;
" Aug. Sielemann, zuletzt Ziegelei Ruhl in Watzendorn bei Gießen;
" Fritz Sieweke, zuletzt Ziegelei Roland in Mülheim-Ruhr;
" Gottlieb Simonsmeier, zuletzt Ziegelw. Brink in Hiesfeld-Rheinl.;
" Cl. Sommerfeld, zuletzt Dampfz. in Laer;
" Fritz Sprick, zuletzt Tonw. Brambauer i. W.;
" Fritz Steinmeier, zuletzt Ziegelei Eisenhütte in Bochum;
" W. Stratmann, zuletzt Dampfz. Fortuna in Quadrath;
" Herm. Topp, zuletzt in Niederaula;
" W. Vanderlage, zuletzt in Meers-Asberg;
" L. Weber, zuletzt Ziegelei Hansing in Fleeste;
" A. Wehmeier, zuletzt Ziegelei Büscher & Co. in Borhalle;
" Fritz Witte jun., zuletzt in Hagen i. W.;
" G. Griemert, zuletzt in Mülheim-Ruhr, Kuhlenstraße 72;
" Dröge, zuletzt in Ratingen;
" H. Eickmeier jun., zuletzt in Günigsfeld;
" Fr. Gronemeier, zuletzt in Elz b. Limburg a. d. L.;
" Gust. Gerke, zuletzt in Krombach;
" Fr. Kreuth, zuletzt in Winkhausen;
" Möller, zuletzt in Welwer;
" Wilh. Richhof, zuletzt in Hofgeismar;
" Heinr. Starke, zuletzt in Hahn-Taunus;
" J. Uhe, zuletzt in Miehlen, Ziegelei Wöll;
" Fr. Wieneke, zuletzt in Ehrenbreitstein;
" H. Brand, zuletzt in Geilenkirchen;
" F. Holzkamp, zuletzt in Dormagen b. Cöln,
Ziegelmeister Herm. Funke, zuletzt Ziegelei Dünkelberg in Bommern a. d. Ruhr.
Ziegelmeister W. Albert, zuletzt Ziegelei Rötering in Ahlen i. W.
" Aug. Kuhlemann, zuletzt Dortmund-Körne, Grenzstr.:
" Fr. Lesemann, zuletzt Bochum, Wasserstr. 41;

Todes-Anzeige.

Unerwartet erhielten wir von seinen Kameraden die schmerzliche Nachricht, daß mein inniggeliebter, guter Mann, der treusorgende Vater meiner beiden Kinder, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der (2818

Telephonist

Carl Hundertmark

Res.-Inf.-Regiment Nr. 15, 9. Komp.

im vollendeten 31. Lebensjahre am 11. Juli, nachmittags gegen 5 Uhr, durch ein Schrapnell den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen in tiefem Schmerz:

Frau Sophie Hundertmark
geb. Jacobsmeier
und Kinder.

Bad Meinberg, 27. Juli 1916.

Todes-Anzeige.

Ganz unerwartet erhielt ich die traurige Nachricht von seinem Feldwebel, daß mein einziggeliebter Mann, der (2819

Wehrmann

Hermann Held

Reserve-Inf.-Regiment Nr. 10, 8. Komp.

am 17. Juli den Heldentod erlitten hat.

In tiefer Trauer:

Frau Marie Held, geb. Wiezorek
nebst Angehörigen.

Farmbeck, 27. Juli 1916.

Du hast so oft an mich geschrieben
Auf ein frohes Wiedersehn,
Schlumm're sanft in Gottes Frieden
Bis wir einst uns wiedersehn.
Nun ruhe sanft, du treues Herz!

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Wilhelmine Stukenbrok
geb. Strunkmann

im Alter von 65 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. (2822

Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Familie B. Stukenbrok.

Meierefeld, 26. Juli 1916.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 30. d. Mts., nachmittags 3½ Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Trauer-Briefe
und
Danksagungs-Karten
liefert schnell und billig
Meyersche Hofbuchdruckerei
Detmold, Leopoldstr. 12.

Aus dem

Kriegstagebuch eines 55ers

von **Lothar v. Collani,**

Preis 50 Pfennig.

Das Buch behandelt die Tage der Mobilmachung unseres Heimatregiments, den Einmarsch in Belgien, die Kämpfe der 55er bei Lüttich, Namur, Maubeuge, Soivre, Ferme St. Marie, die Schlachten bei Reims usw.

Oberleutnant v. Collani gibt uns in seinem „Kriegstagebuch" die erste umfassende Veröffentlichung über unsere 55er, über die Tage des Ruhmes und der Ehre unseres Heimatregiments.

Das Buch ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen und durch die

Meyersche Hofbuchhandlung,
Detmold, Hermannstraße 29.

Gustav Möllmann & Co.
Telefon 70 Wotanstr. 4
empfehlen sich zur prompten und reellen Lieferung von
Kohlen, Koks und Briketts.
Solide Preise bei bester Qualität. (19

Uebersichtliche Karte der Frontlinie im Westen.

Herausgegeben von
„Wolffs Telegraphischem Büro."
Preis Mk. 1.—, nach Auswärts Mk. 1.20 frko.
Zu haben in der
Meyerschen Hofbuchhandlung, Detmold
Hermannstraße 29.

Saccharin für Diabetiker.

Da die Lieferung von Saccharintäfelchen Nr. 1 (20 %) infolge anderweitiger Verfügungen zurzeit nicht in entsprechender Weise erfolgen kann, wird der Bezug von

Kristall-Saccharin,
Marke Dr. Fahlberg (75 %)

in Packungen von 50 Gr. und 25 Gr., welche in genügenden Mengen geliefert werden können, empfohlen. (7722
Erhältlich in sämtlichen Apotheken auf ärztliche Verordnung.

Leopold Plaß, Lage
Heidensche Straße 22
Vertretung der „Lippischen Landes-Zeitung"
Anzeigen-Annahme
Lieferung von Drucksachen aller Art

Danksagung.

Für die uns beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen erwiesene Teilnahme sagen wir allen unsern 2839

herzlichsten Dank.

Horn i. L., den 27. Juli 1916.

Familie F. H. Capelle.

Die Pachtbeträge für die städtischen Ländereien sind umgehend an die Kämmereikasse zu zahlen.

Detmold, den 25. Juli 1916.
2778 Der Magistrat. J. V.: Biermann.

Gemäß Ziffer 1 der Verordnung des Fürstlichen Staatsministeriums vom 27. v. M. wird hierdurch das Roden der Frühkartoffeln für den Stadtbezirk allgemein unter der Voraussetzung erlaubt, daß unverzüglich die Neubestellung der betr. Grundstücke mit Gemüse vorgenommen wird. Die Frühkartoffeln, die nicht für den eigenen Bedarf erforderlich sind, müssen an uns abgeliefert werden.

Detmold, den 27. Juli 1916. (2823
Der Magistrat. J.: V. Biermann.

Betreffend Brennspiritus für häusliche Zwecke.

Im Rathaus, Zimmer Nr. 15, werden während der Geschäftsstunden Spiritusbezugsmarken ausgegeben:

a) an minderbemittelte Personen, die Spiritus zur Beleuchtung oder zum Kochen nötig haben und denen ein Ersatzmittel in Elektrizität oder Gas nicht zur Verfügung steht;

b) zur Deckung des Bedarfs von Personen, die Spiritus für Zwecke der Gesundheitspflege benötigen.

Die Marke berechtigt zum Ankauf von 1 Liter Brennspiritus zum Preise von 55 Pfg. in folgenden Geschäften:

Rud. Geeg, Hornsche Straße.
A. Kaul, Lagesche Straße.
Küster Nachf., Elisabethstraße.

(Die Verkaufsstellen sind von der Firma C. F. Eickmeyer in Bielefeld bestimmt.)

Außerdem wird durch den Kleinhandel eine beschränkte Menge Brennspiritus zum Preise von 1,50 Mk. für das Liter ohne Bezugsmarke abgegeben.

Gewerbetreibende, die Brennspiritus in ihrem Betriebe verarbeiten, haben sich wegen Deckung ihres Bedarfs an die Firma C. F. Eickmeyer in Bielefeld, Reichsbankstraße 9, zu wenden. (2824

Detmold, den 26. Juli 1916.
Der Magistrat. J. V.: Biermann.

Aufgebot.

Der Hegemeister Friedr. Deppe in Hiddesen hat als Testamentsvollstrecker des verstorbenen Lehrers Theodor Deppe in Oerlinghausen das Aufgebot beantragt zur Kraftloserklärung der am 7. Juli 1865 von der Deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaft in Lübeck auf Antrag des Lehrers Heinrich Ernst Adolf Theodor Deppe in Kirchheide ausgestellten, an den Inhaber der Police ausgahlbaren Lebensversicherungspolice Nr. 35275. (2836

Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, seine Rechte spätestens in dem Termine

am 19. Dezember 1916, vormittags 10 Uhr,

anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Lübeck, den 17. Juli 1916.
Das Amtsgericht, Abteilung 8.

Verband der Vaterländischen Frauenvereine im Lippe.

Für die Sammlung von Obstkernen zur Oelgewinnung

ist in der Landesstelle vom Roten Kreuz, Bismarckstraße 7, eine (2068

Sammelstelle

eingerichtet, die täglich von 10—12½ Uhr geöffnet ist.

Wir bitten dringend, eifrig alle Kerne von Kirschen, Pflaumen und Aprikosen aufzubewahren und dann gereinigt und getrocknet bei dieser Sammelstelle abzuliefern. Für jedes Kilogramm Kerne wird auf Wunsch eine Vergütung von 5 Pfennigen gezahlt.

Außerhalb der der Stadt Detmold sind auch bei allen Zweigvereinen unseres Verbandes örtliche Annahmestellen eingerichtet, an die ebenfalls jederzeit Obstkerne abgeführt werden können.

Nur die große Menge aller Kerne kann die Arbeit lohnen! Kein Obstkern darf in diesem Jahre umkommen! Jeder Kern ist wichtig! Jeder sammle!

Zieglerschule Lauban

Städtisch. (Schlesien). Staatlich unterstützt.
Aelteste Fachschule für die gesamte Ziegelindustrie, Baukeramik und Industrie feuerfester Waren.
Beginn des 28. Schuljahres am 5. Okt. 1916.
Auskunft kostenlos. **Der Direktor.**
Dipl.-Ing. Dr. F. Rudolf.

2180

Städtische Spar- und Leihekasse Blomberg
unter Garantie der Stadt Blomberg.
— Oeffentliche Sparkasse — mündelsicher. —
Annahme von Spareinlagen bei täglicher Verzinsung

wie von Depositengeldern. Konto-Korrentverkehr auch durch die Post — Postscheckkonto Hannover Nr. 5461 — und die Nebenstellen: Belle (Schuhmacher Bohlke), in Cappel (Kaufmann Helpup), in Donop (Kaufmann Haase), in Elbrinxen (Lehrer Lappenbusch), in Reelkirchen (Lehrer Schöning), in Schwalenberg (Kaufmann Albegarmann), in Brakelsiek (Kaufmann Heinrich Klaus.)
Kostenlose Abgabe von Heimsparkassen. (7662

Landwirtstochter
sucht Stellung
als Stütze
mit Gehalt und Familienanschluß.
Schriftl. Angeb. befördert die Geschäftsst. der Landes-Zeitung unter Nr. 2831.

Suche zum 1. Oktober ein sauberes, ehrliches (2812
Mädchen
im Alter von 15 bis 16 Jahren.
Auguste Overbeck
Herford, Salzufflerstr. 2.

Suche für möglichst sofort einen (2816
Lehrling
mit guten Schulkenntnissen.
E. Sieller, Hoflieferant
Kolonial- und Delikatesswaren-Geschäft.

Tischlergesellen
sofort gesucht. Kost und Logis im Hause. (2806
H. Böhmer
Hohenhausen (Lippe).

---

2. Hausdiener
ehrlich und kräftig, auf sofort gesucht. 2315
Hotel Löffelmann
Paderborn.

Gesucht auf sofort kräftiger militärfreier (2827
Kutscher
zum Bierfahren.
Carl Wittenborg
Herford
Brennerei, Biergroßhandlung und Likörfabrik.

Wegen Einberufung zum Heer suche ich (2821
einen Heizer, Ofen-, Presse- u. Erdarbeiter
gegen hohen Lohn bei 14tägiger voller Zahlung.
Wilh. Pritz
Dampfziegelei G. Möller
Halden (Lenne).

Einen Einschieber 2 Ausschieber und sonstige Leute 2773
gegen hohen Lohn gesucht.
Fr. Mölling
Dampfziegelei Dillenburg.

Suche auf gleich
einen Mann
zum Lehmladen
und 2832
zwei Mann
zum Ausrüsten
gegen hohen Lohn.
F. Möller, Ziegelmstr.
Mahener Dampfziegelei
Anna, Post Maßen.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt oder in 14 Tagen mehrere (2830
Ziegelarbeiter
gegen guten Lohn. Gute Küche vorhanden.
Tonwerk Porta Westfalica
Dehme b. Bad Oeynhausen

Suche zum 1. Oktober einen
Jungen
als zweiten Knecht. (2820
G. Mester, Lütte.

2—3 Ausschieber
zum sofortigen Eintritt gesucht. Hoher Lohn; auf Wunsch Akkord. 2774
Nievenheimer Industrie-Ziegelei
G. m. b. H.
Düsseldorf-Heerdt.

Suche einen (2829
Ofensetzer oder Ausschieber.
Winterarbeit zugesichert.
Wilhelm Budde
Ziegelmeister
Küppersteg b. Cöln.

Es werden zum Abbrennen von 1¼ Millionen Ziegeln in Akkord oder Lohn baldigst gesucht: (2697
2 Auskarrer
2 Einkarrer
1 Einsetzer
2 Zuschieber
1 2. Brenner.
Ziegelmeister H. Friedrich
Weidenau (Westfalen).

Suche auf sofort einen ersten
Brenner
bei hohem Lohn. [2790
Meldungen an
W. Linnemöller
Cöln-Rotweiden
Piccoloministraße 435.

Suche auf sofort oder in 8 Tagen nach einer Ziegelei bei Düsseldorf noch
sämtl. Leute
für Presse und Ofen. Hoher Lohn und dauernde Arbeit. Lebensmittel genügend vorhand
Fr. Witte,
2792) Ziegelmeister,
Langenfeld (Rheinland)
Ziegelei Waldschlößchen.

Suche für sofort oder in 14 Tagen noch
mehrere Ziegelarbeiter
einen 3. Brenner
einen Ofensetzer
2 Ausschieber
einen zum Abnehmen bei der Presse
einen 2. Heizer
3 Mann zu allen vork. Arbeiten
gegen hohen Lohn. Für gute Kost (Kommunie) wird gesorgt und kostet pro Tag 45 Pfg. Vom 1. September wird nur 11 Stunden gearbeitet.
Meldungen an (2784
Ziegelmeister
A. Plöger
Ronsdorfer Ziegelwerke.
Bin am Sonnabend, den 29. Juli in Brockhausen Nr. 37 und am Sonntag den 30. Juli 9 bis 12 auf dem Ratskeller in Detmold zu sprechen. (2784

Rottweiler Jagdpatronen
stets frisch, gegen Vorzeigung des Jagd- oder behördlichen Erlaubnisscheines zu haben bei
Sonntag & Bos
Detmold. (2833

Sendet
Erfrischungen
an unsere Soldaten.
Zitronen-Most
mit Zucker 2835
naturrein u. alkoholfrei
in Feldpostpackung versandfertig.
Reformhaus zur Gesundheit
Fr. Warweg, am Markt.

Rüböl in Kruken.
Schlorenberg, Exterstr. 17
2556

Einzelne Dame sucht eine bessere
Wohnung
von 4 bis 5 Räumen in guter Lage Detmolds.
Schr. Angeb. bef. d. Geschäftsst. d. Landeszeitung unt. Nr. 2810.

Wohnungen
in der Bruchstr. Nr. 20 und in Nr. 12 a, je (2765
eine Etage
sofort oder später zu vermieten.
Max Blank & Co.

Sommertheater. 2826
Heute, Freitag:
Lustspiel-Neuheit.
„Die große Pause".
Sonntag, 30. Juli:
„Wie einst im Mai".

Morgen früh frischen (2825
Fisch
für die ärmere Bevölkerung, das Pfund nur 50 Pfg.
Gärtner Wortmann.

Ia. Traumehl
gar. rein (ohne Gips) für Dauerfrisch stets am Lager. (2834
Fr. Brandt, Detmold
Leopoldstr. Fernruf 475.

F. W. Schaefer
Detmold (5997
Kohlen, Koks, Briketts, Spedition

Fässer aller Art
kaufe jeden Posten. Karte erbeten (168
A. Bunte, Paulinenstraße
Fernsprecher 432.

Kaufe jeden Posten (147
Gebr. Säcke
zum höchsten Tagespreis.
Spiegel, Langestr. 39
Ecke Schülerstr.

Zeitungsmakulatur
vorrätig Lipp. Landeszeitung

Ausschneiden und einsenden!

Schickt den Kriegern die Lippische Landes-Zeitung nach!

Auch die Krieger haben das Bedürfnis, über die Vorgänge in der Heimat unterrichtet zu werden.

Bei Angabe der genauen Adresse des Soldaten (Kompagnie, Batterie, Eskadron, Bataillon, Regiment, Division, Brigade, Armeekorps) und gleichzeitiger Einsendung von 1.20 Mk. senden wir die Lippische Landes-Zeitung von heute bis 1. September 1916 täglich nach.

Lippische Landes-Zeitung.

Unterzeichneter bittet die Lipp. Landes-Zeitung zu senden für die Zeit von heute bis 1. September an:

Name. _____

Stand: _____

_____ Kompagnie, Eskadron, Batterie.

_____ Kolonne

_____ Bataillon, Abteilung

_____ Regiment Nr. _____

_____ Brigade.

_____ Division.

_____ Armeekorps.

Betrag anbei.

Ort: Name des Bestellers: